

GESCHICHTE

Hermann Kellenbenz und Jürgen Schneider
(Universität Erlangen-Nürnberg
und Universität Bamberg)

I

Die deutsche historische Lateinamerikaforschung hat erst in den letzten Jahren eine stärkere institutionelle Fundierung erfahren. Bis dahin war sie mehr oder weniger das Werk von einzelnen, von Historikern, die sich der Geschichte des südamerikanischen Subkontinents und des mittelamerikanischen und karibischen Bereichs von jeweils verschiedenen Ausgangspunkten widmeten. Alexander von Humboldt, um das bedeutendste Beispiel zu nennen, näherte sich dem historischen Raum von seinem Hauptanliegen, naturwissenschaftlich fundierte Welterkenntnis zu schaffen und zu vermitteln. Als 1892 in Hamburg das zweibändige Jubiläumswerk zur Erinnerung an die Entdeckung Amerikas herauskam, bot dies Gelegenheit, Hermann A. Schumachers ersten zusammenfassenden Überblick über die Unternehmungen der Welser in Amerika zu veröffentlichen. Der Verfasser war über der Arbeit gestorben; unfertig wurde sie zum Druck gebracht, der wissenschaftliche Apparat, der die literarische Gewissenhaftigkeit der Arbeit hätte belegen können, fiel weg¹. Sie sollte dann bald überholt werden durch Konrad Haebblers Buch von 1903, das sich als Standardwerk behauptet hat². Erwähnen wir noch Handelsmanns *Geschichte von Brasilien*, Ernst Daenells *Spanier in Nordamerika* und Ernst Baaschs *Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Amerika*³, so ist das Wichtigste dessen, was in der Vorkriegszeit zum Thema Lateinamerika in historischer Sicht beigetragen wurde, genannt. Fragen der deutschen oder der europäischen Geschichte standen im Interessenfeld der Historiker, und auch so universalgeschichtlich orientierte Historiker wie Leopold Ranke hatten für die „Neue Welt“ wenig Platz. Entscheidende neue Anregungen für die Belebung der historischen Lateinamerikaforschung gingen weniger vom historischen Fachbereich als von der Geographie und der Völkerkunde aus.

Der aus Nordhausen stammende Otto Quelle (1879–1959), dessen Name hier zuerst genannt sei, erfuhr seine Ausbildung als Geograph, und das Schwergewicht seiner Arbeiten blieb auch der geographische, insbesondere der wirtschaftsgeographische Bereich. Nach seiner Habilitation in Bonn im Jahre 1912 erhielt er im nächsten Jahr einen Ruf nach Hamburg, um dort eine Zentralstelle für alle Fachbereiche, die sich mit Süd- und Mittelamerika befaßten, einzurichten. 1918 kehrte er als Extraordinarius für Wirtschaftsgeographie nach Bonn zurück und baute hier, seit 1920 Ordinarius, 1923 ein privates Ibero-Amerikanisches Forschungsinstitut auf, das zwei Jahre später der Universität Bonn angeschlossen wurde⁴. Doch verlegte er 1930, als in Berlin das Ibero-Amerikanische Institut gegründet wurde, seine Tätigkeit hierher. Seit 1924 gab er das „Ibero-Amerikanische Archiv“ heraus, das, ebenso wie das 1936 von ihm gegründete Ibero-Amerikanische Forschungsinstitut, sich auf breiter Basis mit Problemen der Länderkunde, der Wirtschaftskunde und der Geschichte der iberoamerikanischen Länder befassen sollte. In jahrelanger Sammlertätigkeit konnte Quelle dank seiner weitreichenden privaten Kontakte die Berliner Bibliothek aufbauen. Im Ibero-Amerikanischen Archiv, dessen Schriftleitung bis 1944 in seinen Händen lag, erschienen die meisten seiner Aufsätze, wobei es ihm ein Hauptanliegen war, über den Stand der Lateinamerikaforschung aller Fachrichtungen zu berichten. Die universelle Zielsetzung des Archivs, interdisziplinäres Publikationsorgan aller Lateinamerikaforscher zu sein, brachte es mit sich, daß Quelle, ursprünglich an der naturwissenschaftlichen Geographie interessiert, sich mehr und mehr kulturwissenschaftlichen und auch historischen Problemen zuwandte. Seine eigentliche Lebensaufgabe sah Quelle darin, „Mittler zwischen Deutschland und den Ländern der Pyrenäenhalbinsel und Ibero-Amerikas zu sein“ (H.-G. Schindler). Dem Historiker Quelle verdanken wir vor allem seine 1942 in Leipzig erschienene Geschichte Ibero-Amerikas, die als zusammenfassender Abriß einzelner Schwerpunktgebiete gedacht war.

Zu den engsten Mitarbeitern des 1930 gegründeten Ibero-Amerikanischen Instituts gehörte Karl Heinrich Panhorst. Als Generalsekretär übernahm er die laufenden Verwaltungsaufgaben. Das Schwergewicht seiner historischen Arbeiten lag zunächst im Bereich der Entdeckungsgeschichte. Hier ging es ihm insbesondere um den Anteil der Deut-

schen. Sein umfangreichster historischer Beitrag erschien schon 1928. Hier legte er die Ergebnisse seiner Forschungen, die sich auch auf das Indienarchiv in Sevilla erstreckten, unter dem Titel „Deutschland und Amerika. Ein Rückblick auf das Zeitalter der Entdeckungen der ersten deutsch-amerikanischen Verbindungen unter besonderer Berücksichtigung der Fugger und Welser“ vor. Auf seine Schwächen hinsichtlich der gewissenhaften Benützung der Quellen, aber auch auf die verpaßte Gelegenheit, unsachlichen Angriffen bezüglich der Leistung der Deutschen in Venezuela gegenüber „die Wahrheit nachzuweisen“, hat Georg Friederici etwas zu scharf hingewiesen⁵. Der Stoff, u. a. die Mitarbeiter der Welser, beschäftigte Panhorst auch in Beiträgen für das *Ibero-Amerikanische Archiv* und für die *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*⁶.

Von der Völkerkunde her kam der Schlesier Hans Plischke (geb. 1890), der 1928 an der Universität Göttingen ein Institut für diese Disziplin gründete. Schon seit Jahren befaßte er sich mit Fragen der Entdeckungsgeschichte und veröffentlichte 1922 ein Buch über Fernão de Magalhães, im nächsten Jahr ließ er ein Kolumbusbuch folgen. Sein Beitrag über das Zeitalter der Entdeckungen im vierten Band der Propyläen-Weltgeschichte von 1932 erwähnt auch Ambrosius „Ehinger“, die Welser und Ulrich Schmiedel. Wie hier blieb Lateinamerika bei den weiteren Werken Plischkes nur insoweit im Blickfeld, als es sich um den Aspekt Entdeckungen handelte, so in seiner Entdeckungsgeschichte vom Altertum bis zur Neuzeit von 1933 und in seinem Buch über „Die Völker Europas und das Zeitalter der Entdeckungen“ von 1939. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme, wie sie Panhorst in den Spuren von Haebler aufgegriffen hatte, also die Rolle des Frühkapitalismus im Rahmen der Entdeckungen und der Conquista, fanden selbst in Jakob Strieders Beitrag zur Propyläen-Weltgeschichte nur einen bescheidenen Platz⁷.

In gewissem Sinn ein Außenseiter war Georg Friederici, der, 1866 in Stettin geboren, sich schon früh für die Völkerkunde der überseeischen Länder interessierte und dann als Lebenswerk ein dreibändiges Werk zur Entdeckungsgeschichte vorlegen konnte, das in seiner breiten Anlage und in seinem hohen wissenschaftlichen Anspruch wohl nie erreicht werden wird. Friederici schlug die Offizierslaufbahn ein, und verschiedene Auslandsaufenthalte, die mit seinem Dienst verbunden waren, ermöglichten es ihm, in Amerika intensive Archiv- und Biblio-

thekestudien zu treiben. Die ersten Ergebnisse seiner ethnographischen Forschungen, in deren Mittelpunkt die Indianer Nordamerikas standen, erschienen schon zu Beginn des Jahrhunderts⁸. Dank seiner gesicherten materiellen Grundlage konnte er sich ganz der Forschung widmen. Aber 1903 absolvierte er ein Studium der Geographie und Völkerkunde, und 1908 machte er den Doktor. Als nach dem Krieg die von Heeren und Ukert begründete Staatengeschichte unter der Herausgeberschaft von Hermann Oncken neuorganisiert und durch eine Abteilung „Außereuropäische Staaten“ erweitert wurde, bot das neue Programm Platz für Friedericis Werk, für das drei Bände vorgesehen waren. Neben einigen anderen Werken konnte es „gleichsam als eine umfassende und systematische Einführung der auf kolonialem Boden erwachsenen Staatenwelt gesehen werden“⁹. Der erste Band erschien 1925. Die wissenschaftlichen Grundsätze, denen Friederici zu folgen bemüht war, legte er erst in der Vorbemerkung zum zweiten, 1936 erschienenen Band vor. Zu seinen Leitgedanken, so betont er hier, gehörte die Erkenntnis, „daß es die Eingeborenen überseeischer Länder sind, welche den großen Unterschied zwischen der Geschichte der europäischen Staaten und der auf kolonialem Boden außerhalb Europas entstandenen schaffen, und daß die Untersuchung des großen geschichtlichen Vorgangs des Zusammenpralls zweier auf sehr verschiedenen Kulturstufen stehender Völkergruppen auf dem Boden der Neuen Welt und seine weltgeschichtlichen Folgen nicht nur vom einseitigen Standpunkt der angreifenden Europäer aus erfolgen darf, wie das fast immer geschehen ist. Es sind vielmehr alle nur irgend erreichbaren Hilfsmittel heranzuziehen, um der Spitzenforderung der historischen Methode, daß beide Teile zu hören sind, gerecht zu werden und damit zugleich dem Standpunkt der Eingeborenen, wenn diese auch schriftlose Völker waren.“ Das Gesamtwerk ist schwer befrachtet mit einer Fülle von Anmerkungen. Der Verfasser rechtfertigte sich mit der Begründung, die er schon in seiner Vorarbeit von 1900 brachte. „Sie sollen ein Prüfstein sein für den, der nicht glauben will, und eine Hilfe für den, welcher forschen will.“¹⁰ Friederici schrieb breit und urteilte scharf. Er wollte nichts beschönigen und nichts verschweigen und hielt mit seinem Widerspruch gegen herkömmliche Geschichtsschreibung, die die historischen Zusammenhänge verzeichnete, nicht zurück. In erster Linie wollte Friederici eine Einführung geben, „in welcher inmitten der Geschichte jener Entdeckungszeit die Völkerkunde an den ihr zukommenden Platz gerückt ist“¹¹. Und es ging Friederici um ganz Amerika. So beginnt der erste Band mit einer Darstellung der Kolonisa-

tionsschauplätze von Westindien bis zu den „magalhanischen Ländern“ im Süden und dem Gebiet der Vereinigten Staaten und Kanadas im Norden. Das gilt auch für den nächsten Abschnitt über die Eingeborenen. Der Rest des Buches – und das sind 276 Seiten – handelt indessen von den Spaniern. In der systematischen Verarbeitung des Quellenmaterials liefert die hier vorgelegte Darstellung einen Grundstock des Wissens, an dem niemand vorbeikommt, der sich mit der Geschichte der Entdeckung und Eroberung Lateinamerikas befaßt.

Die Weltwirtschaftskrise zwang den Perthes-Verlag, das Projekt der Staatengeschichte, das auch eine Geschichte der einzelnen Staaten Amerikas vorsah, aufzugeben. Den Bemühungen Hermann Onckens war es zu danken, daß mit der finanziellen Hilfe der Preußischen Akademie der Wissenschaften die zwei weiteren Bände im Jahre 1936 erscheinen konnten. Oncken wies in seinem Geleitwort auf die ungewöhnlich tiefe und breite wissenschaftliche Grundlage hin, auf der Friedericis Lebensarbeit von vier Jahrzehnten beruhte und die, „im deutschen universalen Stile, eine ganze Reihe von Forschungsgebieten“ vereinigte, „die in der Regel sonst der nationalen Besonderung vorbehalten zu sein pflegen“. Zugleich aber ist das Werk, so führt Oncken weiter aus, „von einem sittlichen Verantwortungsgefühl getragen, das sich nicht scheut, an einen dunklen Ausschnitt weltgeschichtlichen Geschehens die Maßstäbe der Menschlichkeit und Gerechtigkeit anzulegen. Nicht etwa in der Absicht, vom deutschen Standpunkt aus über andere Völker pharisäerhaft sich zu erheben, sondern mit einer unparteiischen Sachlichkeit, die vor allem anderen der geschichtlichen Wahrheit um ihrer selbst willen die Ehre gibt. Das von gewissenhafter Forschung gewonnene Bild mag manchem zu düster scheinen. Es entbehrt der nationalen Verklärung, in der die einzelnen Völker ihre Taten, wenn sie nur ihrer Machtausdehnung in der Welt zugute kamen, zu erblicken gewöhnt sind. Und es ist ebenso frei von dem selbstsicheren Fortschrittsglauben früherer Zeiten, der in der Eroberung des Erdballes durch die weißen Völker eine in ihren wesentlichen Verläufen sittlich zu rechtfertigende geschichtliche Notwendigkeit erblickte. Hier dagegen waltet die bittere Erkenntnis, daß die äußere Ausbreitung der Kultur, wie sie vermöge der kolonialen Tätigkeit der meisten europäischen Völker sich vollzogen hat, mit unendlich vielen düsteren und frevelhaften Nebenerscheinungen hat erkaufte werden müssen. Dieser Ertrag gelehrter deutscher Forschung wird jedem weltgeschichtlichen Betrachter viel zu denken geben, zumal in der Zeitenwende unserer Tage, wo der Höhepunkt jener Art von Machtausweitung überschritten zu

sein scheint. Im besonderen aber werden wir Deutsche dem Werk Friedericis dankbar dafür sein, daß es die Frage der sittlichen Rechtstitel kolonialer Betätigung geschichtlich zu klären und unparteiischer Entscheidung zuzuführen vermocht hat.¹²

Friederici behandelte im zweiten Band die Rolle der Portugiesen, der Deutschen, der Irokesen und der Franzosen, im letzten Band dann die Niederländer, Skandinavier, Schweden, Engländer, Angloamerikaner und Russen. Hier sei nur kurz der Part der Portugiesen und der Deutschen erwähnt. Über die Portugiesen schrieb Friederici 257 Seiten, fast so viel wie über die Spanier, davon aber mehr als 95 Seiten über die Portugiesen in Afrika und Asien. In seiner abschließenden Bemerkung bringt er einen Vergleich zwischen dem portugiesischen und spanischen Kolonialsystem und meint dazu, daß „bei manchen Gleichheiten und Ähnlichkeiten, die durch die nahe Rassenverwandtschaft der beiden Völker, durch die Einflüsse, die ihre übereinstimmende Kultur ausübten, und durch die Natur der beiderseitigen Kolonisationsschauplätze in Amerika bedingt sind, doch sehr große Unterschiede vorhanden waren.“ Die Portugiesen konnten aus einer langen kolonialen Vergangenheit heraus an die Erschließung Brasiliens gehen, während die Spanier zur Zeit der Entdeckung als Kolonisatoren noch Neulinge waren. Die erfolgreichen und gewinnbringenden Erfahrungen im Osten führten dazu, daß die Portugiesen Brasilien zunächst gering erachteten; sie begannen erst dann „mit einer ernsthaften, aber sehr nüchternen und stofflichen, durch irgendwelche ideale Begeisterung kaum berührten und veredelten Kolonisationsarbeit“, „als Spanien nach einer höchst energischen Tätigkeit von rund 50 Jahren seinen ganzen riesigen Besitz erobert und im wesentlichen organisiert hatte. Die durch diese verschiedene geschichtliche Entwicklung bedingten Unterschiede wurden dadurch vermehrt und erweitert, daß Portugal seine kolonialen Traditionen und im Osten gemachten Erfahrungen nach Amerika mit hinübernahm. Darunter waren sein mittelalterliches Feudalsystem, sein Mangel an Rassenstolz und sein Prinzip der Verschmelzung der Völker, ganz besonders aber die in Afrika gelernte Gepflogenheit des Sklavenhandels und der Sklavenjagden, auf deren Ertrag das wirtschaftliche System Brasiliens aufgebaut wurde, deren großzügige und gewalttätige Durchführung das große Innere Brasiliens eröffnet haben, und die an erster Stelle der Durchdringung und Eroberung des Landes durch die Portugiesen und Brasilianer ihren Charakter gegeben haben.“¹³

Hinsichtlich des grausamen Auftretens der Portugiesen wie der Spanier erörtert Friederici den vom Argentinier Juan B. Terán gebrauchten Be-

griff der „tropicalización“¹⁴ als Bezeichnung für die geistige und körperliche Umformung der Europäer in den Tropen und meinte, Terán schlage wie Buckle den Einfluß der neuen tropischen Umgebung zu hoch an; „er überschätzt die Tugenden der Spanier des 15. und 16. Jahrhunderts in ihrer europäischen Heimat, die zu Untugenden in Amerika wurden, zu sehr, indem er den Geist dieser Jahrhunderte zurückliegenden Zeiten des Mittelalters gleichsetzt, und in dem Glauben, daß die Spanier der Konquistazeit zu Hause sehr anders geartet gewesen seien als die Spanier in Amerika, überschätzt er die sittliche Höhe einzelner spanischer Charakterzüge, wie Ritterlichkeit, Königstreue, Religiosität u. a., die sie in Amerika durch ‚tropicalización‘ verloren hätten“¹⁴.

Friederici bringt nun Beispiele, um seine Ansicht zu belegen, aus der spanischen Conquista und den Maßnahmen gegen die Moriscos und schließt, „wohl wirken Tropen- und Kolonialluft in der Richtung, den ihr unterworfenen Europäer umzuformen, aber im wesentlichen und dem Kern nach sind nicht ‚tropicalización‘ oder ‚Tropenkoller‘ für ihre Taten verantwortlich, sondern der Geist ihrer Rasse, den sie mitbrachten, und letzten Endes das Volk ihrer Heimat. Die Spanier in Málaga und Orán, die Portugiesen in Ceuta, die Engländer in Irland und die anderen entsprechend waren dieselben, die sie später in Afrika, in Asien, Amerika, Australien und Tasmanien gewesen sind.“¹⁵

Auch bezüglich des Verhaltens der Engländer in Nordamerika und der Angloamerikaner nimmt Friederici kein Blatt vor den Mund. Angesichts der Pionierleistung Nordamerikas vergesse oder unterschlage es, „daß ein solch unblutiger Sieg ohne Waffen nur mit der Axt des fleißigen Pioniers erst erfochten werden konnte, nachdem durch blutige Siege und andere wenig friedliche Mittel ein großer Friedhof und riesige von den Eingeborenen gesäuberte Landflächen als Schauplatz für diese unblutigen Siege mit der Axt geschaffen worden waren.“ Und darin sieht er den Unterschied zu den Spaniern: „Sie haben nicht gehandelt wie die Spanier, welche die ihnen zugefallenen Teile der Neuen Welt kolonisiert und organisiert haben, sondern haben das Land neu besiedelt, dessen einheimische Bevölkerung sie mit der Schärfe der Waffen und anderen Mitteln ausgerottet oder die sie gewaltsam entheimetet und aus ihrem Besitz weggeführt hatten.“¹⁶

Wir hielten ein Eingehen auf die scharfen Urteile Friedericis hinsichtlich der Taten der ‚ändern‘ für erforderlich, um das besser zu verstehen, was er über die Deutschen schrieb. Friederici stützt sich dabei auf die spanischen Chronisten und insbesondere auf Konrad Haebler, der das Indienarchiv benutzt hatte, den er immer wieder zitiert, während er das

„höchst angreifbare Buch“ von Panhorst nur zweimal erwähnt¹⁷. Friederici zeigt, daß der Sklavenhandel des Welserschen Unternehmens bereits in einer gewissen Tradition stand, und erörtert, warum die Welserschen Leute den ihnen erteilten Auftrag der Puebloegründung nur zum Teil erfüllten. Das Schwergewicht der Schilderung liegt bei der Leistung der vier Gouverneure bzw. Feldobersten „Ehinger“, Federmann, Hohermuth und Hutten¹⁸. Den Entdeckungszug Hohermuths, bei dem etwa 3500 km zurückgelegt wurden, vergleicht er mit den Zügen de Sotos und Moscosos bzw. Coronados¹⁹, während er den fast 5 Jahre dauernden Zug des Philipp von Hutten als den größten aber auch am wenigsten bekannten Entdeckerzug der Conquistazeit charakterisiert²⁰.

Eingehend befaßt sich Friederici mit der Frage, warum die „Tätigkeit der Deutschen einen so schlechten Klang in der Geschichte der Entdeckung und europäischen Kolonisation Amerikas hat“²¹. Friederici hält es für wichtig, darauf zu verweisen, daß nicht mehr als 16 deutsche Namen in der Welserepisode auftreten und von diesen nur neun oder zehn in den spanischen Annalen in verstümmelter Form vorkommen²². Die Anklagen, die Las Casas im 15. Kapitel seiner *Brevísima Relación* gegen die Deutschen in Venezuela vorbringt, hat Friederici bereits 1925 in den „Göttinger Gelehrten Anzeigen“ zurückgewiesen²³. Las Casas stützt sich bei seinen Anklagen auf das, „was er bei der Durchfahrt nach seinem Bischofssitz während eines kurzen Aufenthalts in Coro gehört hat; und weiter auf der ganz irrigen Annahme, daß die Welser Venezuela vom Kaiser als Deckung für eine ihm gewährte Anleihe von 300 000 bis 400 000 Dukaten erhalten hätten, und daß sie nun diese hingegabene Summe und alle Unternehmerunkosten mit rücksichtsloser Gewalttätigkeit und Grausamkeit aus dem Lande und seinen Besitzern wieder herauspressen und -plündern wollten“²⁴. Nach Friederici stieß Las Casas in Coro auf den spanischen Fremdenhaß, der in diesem Fall ein Deutschenhaß war, und dies um so mehr, als er mit der ganzen katholischen Geistlichkeit jener Zeit immer geneigt war, unter den Deutschen Ketzer, d. h. Lutheraner, zu vermuten.

Friederici führt dann diejenigen auf, die die Anklagen von Las Casas nachschrieben oder in gehässiger Weise übertrieben, und bezieht sich an letzter Stelle auf Jerónimo Bäckers Vorrede zu Aguados „*Historia de Venezuela*“ von 1918 und Rufino Blanco Fombona und sein Buch „*El Conquistador Español del Siglo XVI*“, das 1922 in Madrid erschien. „Ihre Schmähungen werden von allen denen aufgegriffen, die an der ungeheuren Schlechtigkeit dieser Deutschen zeigen wollen, wieviel we-

niger schlecht die Spanier gewesen seien, die aber darauf verzichten, die Zeitgenossen und die älteren Chronisten nachzulesen, Castellanos, Aguado, Oviedo y Valdés, Simón und Herrera, wo sie zwar auch kein großes Wohlwollen für die Fremden und manche harte Wahrheit finden, aber nichts von derartigen Entstellungen und Verleumdungen.“²⁵ Leider, meint Friederici schließlich, sei es auch bei den deutschen Erforschern und Geschichtsschreibern des Welserunternehmens hinsichtlich der gerechten Beurteilung und entsprechenden Verteidigung nicht viel besser gewesen bzw. bei einigen gut gemeinten Ansätzen geblieben, und er meint dabei Karl Klüpfel, Karl Klunzinger, Hermann Schumacher, S. Günther und auch Konrad Haebler, während das Buch Panhorsts in diesem Punkt „völlig versagt habe“²⁶. Abschließend befaßt sich Friederici eingehend mit den gegen die deutschen Gouverneure erhobenen Vorwürfen. Wir wollen auf die Details nicht näher eingehen. Friederici erwähnt das Negative und vergleicht es mit dem ähnlichen Verhalten der spanischen Konquistadoren, er betont das Positive und meint abschließend, daß sie da, „wo man Anklage gegen sie erhoben hat, nämlich in der Behandlung der Eingeborenen, mit ihrem Tun völlig im Rahmen der Gepflogenheiten und der Technik der spanischen Konquista geblieben waren“, während das Urteil derselben Berichterstatter, die über die Deutschen schrieben, bezüglich der spanischen Offiziere und Beamten, die zusammen mit den Welserschen Leuten und bald nach ihnen in Venezuela wirkten, weit weniger günstig ist²⁷, und dasselbe stellt er für das Verhalten der Spanier auf den übrigen Schauplätzen der Conquista fest²⁸.

Das Werk Friedericis ist der bedeutendste Beitrag der deutschen historischen Lateinamerikaforschung in der Zwischenkriegszeit. Sein Bemühen, den historischen Tatsachen in jeder Hinsicht gerecht zu werden, ist allenthalben ersichtlich. Es muß aber auch die besondere historische Situation beachtet werden, in der das Werk entstand. Die Niederschrift des weithin in der Vorkriegszeit gesammelten Materials erfolgte in einer Zeit, als der Erste Weltkrieg und die Folgen des Versailler Vertrags das Urteil der Weltöffentlichkeit über die Deutschen beeinträchtigt hatte, und so sah der Offizier, der an zwei Kriegen teilnahm²⁹, sich aufgerufen, aufgrund aller ihm zur Verfügung stehenden Quellenbelege das Welserunternehmen zu verteidigen und darzutun, „wie wenig Veranlassung vorliegt, die große und ruhmvolle Welser-Episode in Venezuela als ein dunkles Kapitel der spanischen Eroberung und Durchdringung Amerikas hinzustellen, wie es im Laufe von 400 Jahren immer und immer wieder geschehen ist“³⁰.

Das Werk Friedericis hat in der Forschung nicht die Beachtung gefunden, die es wegen seiner grundlegenden Bedeutung verdient hätte. Der Umfang, drei Bände, die deutsche Sprache und ihre fehlende Übersetzung ins Spanische oder Englische (wer übersetzt schon insgesamt 1670 Seiten und welcher Verlag übernimmt das?), aber auch das Erscheinungsjahr des 2. und 3. Bandes waren nicht dazu angetan, dem Werk internationale Verbreitung zu sichern, und so fehlt es auch heute noch in den Bibliographien der maßgeblichen Werke zur Entdeckungsgeschichte³¹.

Von den Historikern, die in der Zwischenkriegszeit über Lateinamerika gearbeitet haben, seien zunächst Hermann Wätjen, Percy Ernst Schramm und Egmont Zechlin hervorgehoben. Wätjen wurde aufgrund seiner Herkunft aus einer Bremer Kaufmannsfamilie auf die Überseegeschichte hingewiesen. Sproß einer führenden Reederei, waren ihm die Meere der Welt schon von Kindheit her ein Begriff, und so lag es nahe, daß der Schüler Dietrich Schäfers sich diesem Bereich und im besonderen seinen wirtschaftlichen Aspekten widmete³². Den ersten Weg, der ihn auf Lateinamerika hätte hinführen können, fand er zunächst versperrt. Seine Absicht war es, anhand der niederländischen Quellen über die kommerziellen Beziehungen der Niederlande zu Spanien im Zeitalter Philipps II. zu arbeiten. Ihm schwebte etwas ähnliches vor wie die Veröffentlichung von Nanninga Uitterdijk über die Lissaboner Niederlassung der Kamper Kaufleute Cunertorf und Snel³³; aber einen entsprechenden Quellenbestand über die niederländisch-spanischen Handelsbeziehungen fand Wätjen nicht. Erst Kernkamp sollte Jahre später mit seinem zweibändigen Werk über den „Handel op den Vijand“ das gewünschte Werk vorlegen³⁴. Inzwischen arbeitete sich Wätjen in ein anderes Feld ein und untersuchte den Mittelmeerhandel der Niederländer in ihrer Blütezeit³⁵. Die zwei Hauptkapitel der Arbeit reichte er der philosophischen Fakultät in Heidelberg zur Habilitation ein. Noch in den Vorkriegsjahren sammelte Wätjen dann in holländischen und englischen Archiven Material über das holländische Kolonialreich in Brasilien und ihre Hauptfigur, den Statthalter Prinz Johann Moritz von Nassau-Siegen. Das Buch erschien 1921³⁶. Die Anerkennung seiner Leistung von seiten der brasilianischen Fachkreise fand ihren Ausdruck in der Tatsache, daß das Buch 1938 in brasilianischer Übersetzung in São Paulo erschien³⁷. Wätjen hatte 1919 eine Professur an der Technischen Hochschule in Karlsruhe übernommen, ging dann aber an die neugegründete Universität Münster, an der er bis zu seinem

Tod im Jahre 1943 tätig war. In dieser Zeit widmete sich Wätjen vornehmlich dem 19. Jahrhundert. Die deutsche Auswanderung nach Brasilien³⁸, die Gelbfieberepidemien in Brasilien um die Mitte des 19. Jahrhunderts³⁹, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Hansestädten und Brasilien, die Bedeutung des Panamakanals für die deutsche Seeschifffahrt waren Themen, die erkennen lassen, daß für ihn nie Lateinamerika als solches im Mittelpunkt seines Interesses stand, sondern daß ihn in erster Linie die Beziehungen zwischen dem südamerikanischen Subkontinent und Deutschland beschäftigten. Das zeigte dann auch als wichtigstes Ergebnis dieser Bemühungen das 1942 veröffentlichte Buch über den deutschen Anteil am Wirtschaftsaufbau der amerikanischen Westküste in den Jahren 1830 bis 1870⁴⁰. Auf der Grundlage reichen Quellenmaterials aus Hamburger, Bremer und Lübecker Archiven untersuchte Wätjen hier, in wieweit die deutschen Kaufmannskolonien im 19. Jahrhundert die ökonomische Entwicklung der Westküste beschleunigten. Der Aufschwung des Handels mit den drei größten Wirtschaftsregionen im Westen, Kalifornien, Chile und Peru, beruhte demnach auf der Handelsmacht der hanseatischen Kaufleute, und auf dieser Vorarbeit konnten dann ihre Nachfolger aus Preußen, Hannover, Mecklenburg und Schleswig-Holstein weiterbauen. Wätjen behielt immer den ganzen amerikanischen Kontinent im Blickfeld und bezog dabei auch den pazifischen Raum und Australien mit ein. Eine Synthese dieser Bemühungen stellt der Beitrag über „Die nord-, süd- und mittelamerikanische Welt im Neunzehnten Jahrhundert“ dar, den er für den 5. Band der Neuen Propyläen-Weltgeschichte lieferte. Leider blieb diese Arbeit in dem 1943 veröffentlichten Werk ohne Literatur und Anmerkungen⁴¹.

Auch Percy Ernst Schramm kam aus einer Kaufmannsfamilie. Sein Weg als Historiker führte ihn zu Karl Hampe in Heidelberg und, nach der Habilitation und Privatdozentenzeit, 1929 auf einen Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Göttingen⁴². Hier war das Hohe Mittelalter sein Hauptarbeitsgebiet. Daneben betrieb er von Jugend auf genealogische Studien, in deren Mittelpunkt seine Hamburger Vorfahren standen. Die Veröffentlichungen auf diesem Gebiet begannen 1914, als Schramm 20 Jahre alt war. Die künftige Richtung wurde angedeutet durch die 1931 veröffentlichte Biographie des Hamburger Bürgermeisters Max Schramm, der 1861 in Maroim in Brasilien geboren wurde. Nach einem Aufsatz über die Familie Oswald (1939), die am Aufbau des deutschen Ostafrikahandels beteiligt war,

und einem Göttinger Akademievortrag über den deutschen Anteil an der Kolonialgeschichte bis zur Gründung eigener Kolonien im nächsten Jahr, zeigte dann das dicke Buch von 1943 über „Hamburg, Deutschland und die Welt“, wie sehr es dem Mittelalterhistoriker daran gelegen war, sein reiches genealogisches Wissen und seinen Zugang zu privaten Quellen für die Handelsgeschichte, in diesem Fall des 19. Jahrhunderts, fruchtbar zu machen. Es ging hier vor allem um die „Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck“⁴⁴. Im Mittelpunkt der Darstellung standen Mitglieder der Familien Ruperti und Merck. Der in Stade geborene Theologensohn Gustav Ruperti, Schramms Urgroßvater, weilte von 1822 bis 1827 in Mexiko, wo er, bezeichnend für diese Anfänge, in Zusammenarbeit mit einem Londoner Haus der Firma Green, Hartley & Ruperti vorstand⁴⁵. Diese Episode nimmt leider nur einen kleinen Teil des dicken Buchs ein, aber sie wird größtenteils von Ruperti selbst geschildert und vermittelt damit eine weit größere Anschaulichkeit, als es die offiziellen Akten zu tun vermöchten. Im zweiten seiner Bücher, das er „Kaufleute zu Haus und über See“ nannte, schilderte Schramm aus den Aufzeichnungen des Hamburger Syndikus Dr. Karl Sieveking den Abschluß des hanseatischen Handelsvertrages mit Brasilien im Jahre 1827, dem ersten, den die Städte mit einem neuen Staat vereinbarten⁴⁶, ferner anhand der Briefe von Adolphine Schramm, geb. Jencquel, aus den Jahren 1858 bis 1863, welche Schwierigkeiten und welches monotone Leben eine Hamburger Kaufmannsfrau in der Kleinstadt Maroim im brasilianischen Staat Sergipe zu überstehen hatte. Dort, im Mittelpunkt eines wichtigen Zuckergebiets, vertrat ihr Gatte Ernst Schramm die Firma seines Bruders „Ad. Schramm & Co.“, deren Hauptsitz Recife in Pernambuco war. Die Briefschreiberin starb im April 1863 an einer Totgeburt während einer Choleraepidemie⁴⁷. Der nächste Band, der ein Jahr später folgte, gab einen großen Überblick über die deutschen Überseebeziehungen von „Karl V. bis zu Bismarck“⁴⁸. Das Schwergewicht liegt auch hier bei der nachnapoleonischen Zeit und besonders den hamburgischen Afrikabeziehungen, und der Kaufmann steht im Mittelpunkt. Aber das erste Kapitel, das eine Synthese der deutschen Überseebeziehungen vom späten Mittelalter bis zur napoleonischen Ära bietet, stellt in knappen Sätzen die bekannten Fakten über die deutschen Lateinamerikabeziehungen von den Entdeckungen ab zusammen. Verschiedenes davon ist heute wohl überholt. Dann wird im 2. Kapitel, in dem Schramm über die Ausbreitung des deutschen Handels nach der napoleonischen Ära schreibt, zunächst eine Darstellung über Amerika ge-

bracht, d. h. über Mexiko, Texas und Kalifornien, Zentralamerika, die Westküste Südamerikas, Brasilien und Argentinien. Besonders verdienstvoll sind die umfangreichen bibliographischen Hinweise und Anmerkungen, die das Werk beschließen⁴⁹. In Schramms großartiger, in die allgemeine Kulturgeschichte hineingestellte Familien- und hamburgischen Stadtgeschichte von „neun Generationen“ erscheint das Thema Südamerika wiederum und zwar am Ende des ersten Bandes am Beispiel von Adolph Schramm, der zunächst (1827) als Legationssekretär mit dem Syndikus Sieveking nach Brasilien ging und dann als Kaufmann dort tätig war, zunächst als Zuckerexporteur in Pernambuco, und dann, wie schon erwähnt, in Maroim⁵⁰. Im zweiten Band wird die Auswanderungs- und Siedlungsfrage erörtert. Die 1846 gegründete Gesellschaft zur Beförderung der Auswanderung, die nicht zum Ziele kam, und das Projekt, das Hermann Blumenau mit seiner Gründung in Santa Catarina verwirklichte, sowie die von Hamburgern, darunter Adolph Schramm, gegründete Kolonie „Dona Francisca“ bilden dabei den Mittelpunkt. In einem weiteren Kapitel schildert der Verfasser aus dem Leben seines Großvaters Ernst Schramm das Leben an der Küste und im Innern Brasiliens während der fünfziger und sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts⁵¹. Im letzten Buch, das Schramm veröffentlichte und das der Geschichte der Hamburger Senatorenfamilien Jencquel und Luis galt, wurden noch einmal Begegnungen mit Lateinamerika eingefügt. Adolph Jencquel unterhielt in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts als Import-Exportkaufmann, bevor er sich der Assekuranz und der Bodenspekulation zuwandte, zu verschiedenen Plätzen in Lateinamerika Geschäftsbeziehungen, und mit seiner ältesten Tochter Adolphine erscheint er noch einmal in Maroim⁵². In Aufsätzen hat Schramm daneben noch zeitlich und regional begrenzte Abschnitte der Lateinamerikaforschung behandelt⁵³.

Egmont Zechlin (geb. 1896), zwei Jahre jünger als Schramm und als Danziger ebenfalls von der Küste stammend, näherte sich Fragen Lateinamerikas von der Entdeckungsgeschichte her, wobei er sich zunächst mit der Diskussion über die vorkolumbische Entdeckung Amerikas befaßte⁵⁴. Diesen Fragenkomplex baute er in seinen 1941 erschienenen Beitrag zum 3. Band der neuen Propyläenweltgeschichte ein. Er behandelte hier die „großen Entdeckungen und ihre Vorgeschichte“⁵⁵. Als Direktor des „Reichsinstituts für Seegelungsforschung“ gab er 1944 eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen mit dem Titel „Völker und Meere“ heraus, in die er auch seinen 1942 im Deutschen Aus-

landswissenschaftlichen Institut in Berlin gehaltenen Vortrag über „Das europäische Weltbild und die Entdeckung Amerikas“ aufnahm⁵⁶. Im wesentlichen handelt es sich dabei um die Thematik, die Zechlin in seiner 1947 erschienenen Maritimen Weltgeschichte in den beiden letzten Kapiteln im einzelnen ausführte: die Erweiterung des abendländischen Horizonts im Spätmittelalter und das Wesen der iberischen Staaten sowie der Beginn der ozeanischen Ausbreitung⁵⁷.

Wenn man von seinen Forschungen über die Epoche Bismarcks und zeitgeschichtliche Fragen absieht, so ist Zechlins Interesse in erster Linie universalgeschichtlicher Natur gewesen. Die Rolle der Meere, die Entdeckungen und damit auch Lateinamerikas fügten sich ein in diesen universalhistorischen Interessenbereich. „Nicht nur die vertikalen Entwicklungslinien und den Aufstieg der Völker und Kulturen gilt es, in kausaler Folge zu erforschen, nicht als beziehungsloses Nacheinander darf das gleichzeitige Geschehen auf dem Kontinent mehr erscheinen, nicht als Sammlung aneinandergereihter Einzelgeschichte bietet sich die Weltgeschichte im Blickpunkt der Gegenwart seit dem ‚Zeitalter der Entdeckungen‘. Und es geht nicht mehr an, daß die allgemeine Historie, d. h. die des europäischen Staatensystems und der abendländischen Kulturgemeinschaft und die der überseeischen Völker und Kulturen mit ihren oft mehr philologischen und völkerkundlichen Forschungsmethoden unverbunden nebeneinander verlaufen. Der geschichtliche Weg eines jeden Volkes und einer jeden Kultur dieser Erde muß sowohl aus dem Einzelschicksal wie aus der Gesamtheit wie endlich aus der Spannung zwischen beiden erklärt und verstanden werden. Vielleicht ist es unmöglich, den ‚Sinn der Weltgeschichte‘ zu ergründen und jenseits des menschlichen Erkenntnisvermögens liegt die Welt der Zukunft. Aber nur allzu deutlich wird es, daß das immer weitere Wellen schlagende, nun den ganzen Planeten umspannende und immer tiefer in das allgemeine Leben greifende Geschehen der Gegenwart die weiteste Schau erfordert, die dem geistigen Auge möglich ist.“⁵⁸

Hier hatte Zechlin ein Programm angezeigt, nach dem sich die künftige historische Lateinamerikaforschung richten mußte. Und es ist interessant, daß derjenige Historiker, dessen Arbeiten die Lateinamerikaforschung in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend bestimmen sollten, diesen Weg bereits eingeschlagen hatte und ihn mit bewundernswerter Konsequenz weiterverfolgte. Zechlin hatte Gelegenheit, ihn in den beiden letzten Kapiteln seiner „Maritimen Weltgeschichte“ mehrfach zu zitieren. Es war dies Richard Konetzke.

Der aus der Mark stammende Konetzke (1896–1980) war gleichen Alters wie Zechlin, brauchte aber wesentlich länger, bis ihm seine wissenschaftliche Leistung den Weg zum Universitätslehrstuhl eröffnete. Bei keinem der deutschen Historiker wird die beharrliche Ausweitung auf das Ziel Lateinamerika so deutlich wie bei Konetzke. Der Staat, seine Leistungen und Grenzen, sollten einen der Hauptgegenstände der wissenschaftlichen Bemühungen Konetzkes bilden. Allerdings wurde die Thematik dabei mehr und mehr ausgeweitet zu einem Rahmen, der auch dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben den gebührenden Platz beließ. Die von Friedrich Meinecke angeregte Arbeit über die Politik des Grafen Aranda gab Konetzke nicht nur Gelegenheit, sich in die spanische Geschichte zu vertiefen, sondern auch den Blick auf den iberoamerikanischen Horizont zu richten. Im Untertitel des 1929 veröffentlichten Buchs betonte Konetzke, daß es sich um einen „Beitrag zur Geschichte des spanisch-englischen Weltgegensatzes“ handelte⁵⁹. Von 1931 ab veröffentlichte Konetzke verschiedene Aufsätze im Ibero-Amerikanischen Archiv, wobei ihn zunächst besonders die amerikanische Politik des Kardinals Cisneros und die Rolle Walter Raleighs im Kampf Englands mit Spanien um die Besitzungen in Amerika interessierten⁶⁰. Die Beschäftigung mit Cisneros ergab sich aus der kritischen Berichterstattung über spanische Veröffentlichungen. Konetzke leitete damit eine Tätigkeit ein, die dem deutschen Leser eine außerordentlich nützliche und zuverlässige Orientierungshilfe bieten sollte. Diese regelmäßige Berichterstattung kam ab 1950 namentlich der *Historischen Zeitschrift* zugute. Wo es angebracht schien, benutzte Konetzke die Gelegenheit, um seinen eigenen Standpunkt in der Form einer Miscelle oder eines eigenen Aufsatzes darzulegen, so bei der Besprechung des Kolumbusbuchs von Richard Hennig.

Die ausgiebige Literaturkenntnis, die Konetzke als Berliner Studienrat und Benutzer der Bücherschätze des Iberoamerikanischen Instituts bereits vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sich aneignen konnte, befähigte ihn wie keinen andern, ein Gesamtbild der beiden iberischen Nationen und ihrer Imperien auf der Grundlage des neuesten Forschungsstandes zu vermitteln. Konetzke schilderte dieses Gesamtbild in seiner „Geschichte des spanischen und portugiesischen Volkes“, die er im Auftrag des Bibliographischen Instituts noch 1939 veröffentlichen konnte. Ein Vortrag über die „Grundlagen und die Entstehung des spanischen Weltreiches“, den er 1940 in der Deutschen Akademie

in München hielt, gab ihm, vom Verleger D. W. Callwey aufgefordert, die Gelegenheit, das Thema zu einem Buch auszuweiten. In knapper und überzeugender Form verstand es Konezke, die Ergebnisse der verschiedenen neueren Untersuchungen, die vielfach verstreut und schwer zugänglich und deshalb auch nicht oder nur unzureichend in den allgemeinen Darstellungen berücksichtigt worden waren, „in den großen Zusammenhang eines weltgestaltenden Geschehens zu bringen“. Im Vorwort formuliert er eine Auffassung, die auch seinen weiteren Weg als Forscher kennzeichnen sollte. Konezkes Ziel war es, „die Ergebnisse aus ihrer inneren Dynamik, aus der Entwicklung und aus den Kräften des spanischen Volkes und der allgemeinen Kultur zu verstehen“, „erst wenn man die geistig-seelische Haltung des Menschen im Zeitalter der großen Entdeckungen erfaßt und die großen Wandlungen im damaligen Staaten- und Völkerleben sich verdeutlicht, gewinnt man die Voraussetzung für die richtige Würdigung der Wirkungen, die das spanische Imperium auf die Neue Welt“ ausgeübt hat.

Im Jahre 1941 wurde Konezke von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft beauftragt, die Geschichte der spanischen Kolonisation in Amerika zu erforschen. Das verlangte umfangreiche Archivarbeiten in Spanien, aber infolge der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten gelang es Konezke erst im Frühjahr 1944, nach Spanien zu reisen. Die große Fundgrube für die Geschichte Lateinamerikas in der spanischen Zeit, das Archivo General de Indias, sollte seine Mine werden. Nach Kriegsende, als die deutsche Finanzierung aufhörte, halfen ihm spanische Freunde und Stipendien. Die Übersetzung des „Spanischen Weltreichs“, die 1946 in Madrid erschien⁶¹, erleichterte ihm den weiteren Weg. Die ersten Früchte der Sevillaner Studien veröffentlichte Konezke in verschiedenen spanischsprachigen Zeitschriften. Es ging dabei vornehmlich um Fragen der Auswanderung, die Rolle von Cortés als Poblador in Neuspanien, das Problem des Mestizaje, die Sklaverei, die rechtlichen Verhältnisse der Criollos, die Anordnungen, die die Gremios, d. h. die gildenmäßigen Zusammenschlüsse, erließen, die Quellen zur Bevölkerungsgeschichte Hispanoamerikas in der kolonialen Epoche. Das waren alles Themen, die sich auf die Sozialgeschichte Spanisch-Amerikas bezogen. Die Beschäftigung mit Otto Hintze und Max Weber sollte hier ihre ersten Früchte bringen. Die sozialgeschichtlichen Aspekte standen auch weiterhin im Mittelpunkt der Arbeiten Konezkes, und der Internationale Historikerkongreß in Rom gab ihm Gelegenheit, in knapper Fassung die Probleme und den Forschungsstand der Sozialgeschichte Hispanoamerikas während der

Kolonialzeit zu umreißen⁶². Als Gegenstand der Sozialgeschichte verstand Konetzke „die gesellschaftliche Schichtenbildung und Gruppenordnung innerhalb eines staatlichen Bereichs“, „Werden und Wandel jener menschlichen Verbände, die in einer bestimmten Form zusammenwirken, ein inneres Gefüge bilden, also eine Sozialstruktur darstellen“. „Es ist also zu fragen, wieweit der Staat des werdenden und reifen Absolutismus, die Wirtschaft des entstehenden Kapitalismus und des ständischen Denkens und die christliche Soziallehre die hispanoamerikanische Sozialstruktur gestaltet haben“ und als Ergänzung dazu die Aufgabe, „in welchem Maße Einrichtungen und Gebräuche der Eingeborenen“ Spuren im sozialen Gefüge Hispanoamerikas der Kolonialzeit hinterlassen haben.

Inzwischen war Konetzke bereits im Begriff, ein Standardwerk zu erstellen, das eine Grundlage für die weitere Erforschung und Darstellung der Sozialgeschichte Lateinamerikas bilden konnte. Im Jahre 1953 erschien der erste Band seines Dokumentenwerkes zur Geschichte der „Formación social de Hispanoamérica“. Es sollte die Zeit von 1493 bis 1810 umfassen. Der zweite Band folgte 1958, der dritte 1962. Den Auftrag zu diesem großen Werk verdankte Konetzke dem Leiter des Instituto de Sociología Balmes, Carmelo Viñas y Mey. Wie Konetzke in der Einleitung zum ersten Band betonte, wollte er Material liefern „für eine vergleichende Erforschung der Faktoren, die auf die Herausbildung einer Sozialstruktur bestimmenden Einfluß ausüben“. Staat und Gesellschaft waren für Konetzke – und hier knüpfte er an Jakob Burckhardt an⁶³ – zwei autonome und voneinander wesentlich verschiedene Formen des kollektiven und menschlichen Lebens, beides „objektive Strukturen, die jeden Menschen und viele Male auch verschiedene Generationen überleben und mittels ihrer Traditionen das Bestreben haben, in Übereinstimmung mit gewissen Ideen und Sitten des menschlichen Zusammenlebens die künftigen Generationen zu formen“⁶⁴. Die Menschen, die nach Amerika zogen, nahmen die Ideen und gesellschaftlichen Institutionen ihrer Zeit mit und schufen, indem sie sich dem Einfluß der geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse anpaßten, die neue Gesellschaft, allerdings unter der ständigen starken Autorität der spanischen Monarchie mit ihrer zentralen Institution des Indienrats und einem Corpus von Gesetzen, die für die amerikanischen Besitzungen galten, aber doch so flexibel waren, daß gegebenenfalls Abänderungen erfolgen konnten.

Nach einem Intermezzo an der Duke University in North Carolina ebneten Peter Rassow und Theodor Schieder Konetzke den Weg an die

Universität Köln (1954), zunächst mit einem Lehrauftrag, dann als Privatdozent und wissenschaftlicher Rat, schließlich als außerplanmäßiger, seit 1961 als außerordentlicher Professor. Er vertrat das Fach der spanisch-portugiesischen und lateinamerikanischen Geschichte und konnte dabei eine eigene „Iberische und lateinamerikanische Abteilung des Historischen Seminars“ aufbauen, die dank der zahlreichen Freunde, die Konetzke im Ausland hatte, innerhalb kurzer Zeit einen stattlichen Bestand ausländischer Fachliteratur erwerben konnte.

Von den Arbeiten, die Konetzke in diesen fruchtbaren Jahren verfaßte, können wir die in zahlreichen Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze nur kurz erwähnen. Sie galten den Anfängen der spanischen Kolonisation in Amerika, der Auswanderergesetzgebung, dem Problem des Mestizaje, der wirtschaftlichen Betätigung des Adels in Amerika. Ebenso griff er mit eigenen Einsichten in die Diskussion um Las Casas ein. Die Ergebnisse seiner Einzelstudien und kritischen Beiträge verwertete Konetzke in einer Reihe zusammenfassender Übersichten und großer Gesamtdarstellungen, zu denen er als bester deutscher Kenner der iberorömerikanischen Geschichte immer wieder aufgefordert wurde. So arbeitete er an der von Alexander Randa herausgegebenen Weltgeschichte mit, schrieb er für die *Historia Mundi* die Abschnitte über die Kolonialreiche der Spanier und Portugiesen und über die Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika. Für die „Große Illustrierte Weltgeschichte“ des Bertelsmann-Verlags verfaßte er den Beitrag über Lateinamerika im 19. Jahrhundert. Die Herausgeber der *Propyläen-Weltgeschichte* übertrugen ihm den Abschnitt über die „Überseeische Entdeckung und Eroberung“. Die „Entdecker und Eroberer Amerikas“ von Christoph Kolumbus bis Hernán Cortés schilderte Konetzke in einem eigenen Band der Fischer-Bücherei. Hier betonte er in der Einleitung noch einmal sein Bestreben, die spanische Eroberung Amerikas in universalhistorischer Sicht zu betrachten. „Die europäische Kolonisation der Neuen Welt ist in die allgemeine Entwicklung des abendländischen Lebens einzuordnen und als die Geschichte einer alten Kultur in einem neuen geographischen Raum zu begreifen. Damit erscheint der ‚Kolonialismus‘ nicht mehr als ein besonders verwegenes und verwerfliches Spiel abenteuernder und ausbeutender Kräfte.“⁶⁵ Wirtschaftliche, soziale und geistesgeschichtliche Argumente dienten Konetzke, um die Fahrten des Kolumbus und den „Menschentyp“ der spanischen Konquistadoren zu verstehen.

Eine letzte Synthese schrieb Konetzke im Rahmen der Fischer-Weltgeschichte. Hier war ihm, leider auf zu knappem Raum, die Aufgabe ge-

stellt, die Indianerkulturen Altamerikas und daran anschließend die Entwicklung in Lateinamerika von der Entdeckung durch Kolumbus und seine Nachfolger bis zum Ende des 18. Jahrhunderts darzustellen. Auch hier der Hinweis Konetzkes, daß er eine „einseitige Betrachtung und monokausale Erklärung“ vermeiden wolle⁶⁶. Es ging ihm darum, „nicht die isolierende Geschichte einer fernen, exotischen Welt zu schreiben, sondern eine Vorstellung zu vermitteln, wie universalhistorische Probleme ihre besondere Auswirkung in der Gestaltung einer neuen Geschichte Amerikas gefunden haben, die mit den europäischen Kolonisationen einsetzt“⁶⁷. Und noch einmal derselbe Gesichtspunkt, etwas abgewandelt: „Durch das Zusammentreffen der verschiedenen Rassen und Kulturen und durch die Einwirkungen so unterschiedlicher geographischer Umwelten bietet die Entwicklung Lateinamerikas ein weites Feld für äußerst instruktive Beobachtungen der geschichtlich-gesellschaftlichen Vorgänge überhaupt.“⁶⁸

Konetzke hatte noch das Glück, daß seine Konzeption der spanisch-portugiesischen Kolonialzeit in italienischer⁶⁹ wie spanischer⁷⁰ Übertragung erschienen. Seit 1965 emeritiert, legte Konetzke die Feder keineswegs zur Seite. Eine Reihe von Einzelfragen beschäftigten ihn in seinem Refugium, das er im Eifelstädtchen Gemünd gefunden hatte⁷¹, so die Universitätsgründungen, die „Geographischen Beschreibungen“ als Quellen zur hispanoamerikanischen Bevölkerungsgeschichte, die zwei Kapitel über die iberischen Staaten im Band 6 und 7 des Schiederischen *Handbuchs der europäischen Geschichte*, in denen Lateinamerika allerdings nur noch mit dem Kubakrieg direkt beteiligt war, und bis zuletzt Alexander von Humboldt, dem er schon 1959 einen Aufsatz in der *Historischen Zeitschrift* widmete. Konetzke sah ihn nicht nur als Entdecker und Naturforscher, sondern auch als Geschichtsschreiber, der als solcher die Geschichte Amerikas entdeckte. Mit seinem Interesse für die politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Zustände rückte Konetzke ihn in die Nähe Jakob Burckhardts, dem als Ziel die Kulturgeschichte vorschwebte. Die Aktualität Humboldts sah Konetzke in den Anregungen, die er geben konnte, „um die Geschichte Amerikas in den mannigfaltigen Gestaltungen seines politischen, sozialen und kulturellen Lebens“ in unser Bewußtsein zu bringen⁷².

Richard Konetzke war Mitarbeiter des *Ibero-Amerikanischen Archivs* gewesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen seine Aufsätze an den verschiedensten Stellen. Ein eigenes deutsches Organ für Studien zur Geschichte Lateinamerikas gab es nicht. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft erfüllte ihm einen lange gehegten Wunsch, als sie es ihm

ermöglichte, 1964 mit dem „Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas“ eine eigene Zeitschrift herauszubringen. Wie schon der Titel besagte, sollten darin Arbeiten veröffentlicht werden, „die die staatlichen und gesellschaftlichen Aspekte der Geschichte Lateinamerikas behandelten, wobei die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die bislang stark vernachlässigt worden waren, gebührend mit einbezogen werden sollten. Doch sollten damit keine ‚starrten Fachgrenzen‘ errichtet werden, sondern die Verbindungen zu den anderen historischen Disziplinen, etwa die Religionsgeschichte gepflegt werden.“⁷³ Gleichzeitig wurde der große universalhistorische Rahmen betont. Das Sonderfach der lateinamerikanischen Geschichte sollte sich des Dienstes an der universalhistorischen Gesamtschau bewußt bleiben, und so lag es Konetzke ganz besonders daran, Mitarbeiter aus allen interessierten Ländern zu gewinnen, und jeder Mitarbeiter konnte seinen Beitrag in der ihm geläufigen Sprache veröffentlichen.

Richard Konetzke war nicht nur ein stiller und fleißiger Gelehrter, er war auch ein gütiger und gewissenhafter Lehrer, dem es vergönnt war, eine Reihe von Schülern auszubilden. Günter Kahle, der über den Nationalstaatsgedanken in Paraguay und über militärgeschichtliche Aspekte Lateinamerikas arbeitete, wurde sein Nachfolger in Köln⁷⁴. Hans Pohl, der von den hamburgischen Spanien- und Lateinamerikabeziehungen ausging, widmete sich wirtschaftsgeschichtlichen Problemen Mexikos⁷⁵. Günter Vollmer arbeitete über die Bevölkerungsgeschichte der Andengebiete⁷⁶. Horst Pietschmann befaßte sich mit der Intendanturverwaltung in Neuspanien⁷⁷. Georg Thomas schrieb seine Dissertation über die portugiesische Indianerpolitik in Brasilien⁷⁸, und Gerhard Brunn bearbeitete als Thema das Verhältnis zwischen Deutschland und Brasilien von 1889 bis 1914⁷⁹. Diese und weitere Schüler Konetzkes (erwähnt seien noch Hans Otto Kleinmann, Reinhard Liehr und Ute Jütten) widmeten dem Jubilar zu seinem 75. Geburtstag eine eigene Festschrift⁸⁰. Inzwischen wurde auch eine das Jahrbuch ergänzende Schriftenreihe geschaffen, in der ein Teil der Dissertationen aus der Konetzke-Schule veröffentlicht wurden⁸¹.

Neben Köln wurde historische Lateinamerikaforschung vor allem noch in Hamburg und Berlin getrieben. 1937 gab F. Baumgarten eine Sammelschrift über „Ibero-Amerika und die Hansestädte“ heraus, in der er selbst über die Emanzipationsbewegung schrieb⁸², während Harri Meier, damals noch stark der Geschichte zugetan, eine wegen der

reichen Literaturhinweise noch heute einschlägige Arbeit über die hansische Spanien- und Portugalfahrt (mit ihren Ausstrahlungen nach Amerika) beisteuerte⁸³. In der von Adolf Rein herausgegebenen Schriftenreihe „Übersee-Geschichte“ erschienen die Arbeiten von Herbert Schottelius⁸⁴ und Fritz Sudhaus⁸⁵ über die deutsche Auswanderung nach Mittelamerika bzw. Brasilien. Aus der Schule von Egmont Zechlin ging Inge Wolff (Gattin des Hamburger Mediävisten Buisson) hervor, die in ihrer Habilitationsschrift die Regierung und Verwaltung der kolonialspanischen Städte in Hochperu behandelte⁸⁶. Natürlich gab es gerade im Rahmen der hansestädtischen Überseebeziehungen immer wieder Gelegenheit zu Lateinamerikathemen, so verdanken wir Beiträge in Hamburg dem leider zu früh verstorbenen Ernst Hieke⁸⁷ und in Bremen Friedrich Prüser⁸⁸ sowie Karl-Heinz Schwebel⁸⁹. Unter der Herausgeberschaft von Schwebel stellten Renate Hauschild-Thiesen in Hamburg und Elfriede Bachmann in Bremen den Archivführer für die Lateinamerikaquellen in der Bundesrepublik zusammen⁹⁰.

In Berlin schuf Hans-Joachim Bock, nachdem er die Leitung der Ibero-Amerikanischen Bibliothek übernommen hatte, in der Bibliotheca Ibero-Americana eine Schriftenreihe, in der auch historische Themen veröffentlicht wurden⁹¹. Sein Nachfolger, Wilhelm Stegmann, führt diese Tradition fort. 1970 übernahm der in Madrid geborene Enrique Otte an dem gerade gegründeten Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin eine Professur. Otte war maßgeblich am Aufbau dieses Instituts beteiligt und konnte aufgrund seiner jahrelangen Forschungen in Sevilla und verschiedenen Aufenthalten in Venezuela ein umfangreiches Œuvre vorlegen, in dessen Mittelpunkt die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Spanien und seinen überseeischen Besitzungen von den Kanarischen Inseln bis zum Antillenbereich und dem amerikanischen Festland stehen. Zu einer großen Anzahl von Aufsätzen fügen sich Quelleneditionen und zuletzt ein Buch über die Perlen von Cubagua⁹².

Am Schluß sei noch erwähnt, daß Verfasser dieser Zeilen, von seinen Hamburger und Nürnberger wirtschaftsgeschichtlichen Studien ausgehend, seit Ende der fünfziger Jahre sich intensiver den europäischen Lateinamerikabeziehungen widmete, wobei sich zwei Schwerpunkte bildeten: Zum einen das Zeitalter der Entdeckungen und ihrer Rückwirkungen, insbesondere die Beteiligung der oberdeutschen Kaufleute an der Finanzierung der Entdeckungsfahrten⁹³, zum andern der nordeuropäische Handel mit Lateinamerika in der ersten Hälfte des 19. Jahr-

hundreds⁹⁴. Während seiner Kölner Tätigkeit (1960 bis 1970) konnte er eng mit Richard Konezke zusammenarbeiten und an der Gründung seines Jahrbuchs mitwirken. An seiner Erlanger-Nürnberger Wirkungsstätte (ab 1970) konnte er im Rahmen der 1975 geschaffenen interdisziplinär arbeitenden Sektion Lateinamerika des „Zentralinstituts 06“ die historischen Aspekte im besonderen wahrnehmen. Inzwischen sind aus seinem Schülerkreis verschiedene Arbeiten veröffentlicht worden, von denen hier diejenigen von Hendrik Dane⁹⁵, Jürgen Brockstedt⁹⁶ und Jürgen Schneider⁹⁷ hervorgehoben seien. Schneider, der sich 1979 habilitiert hat⁹⁸, betreut die von der Sektion herausgegebenen Lateinamerika-Studien. Inzwischen wechselte er auf den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Bamberg und beteiligt sich dort an dem von Eberhard Schmitt initiierten Forschungsschwerpunkt „Geschichte der Europäischen Expansion und ihrer Wirkungen auf die Außereuropäische Welt“.

IV

Wir haben uns in der vorliegenden Darstellung auf diejenigen Personen beschränkt, die sich in den letzten 50 Jahren am intensivsten und sichtbarsten mit der historischen Lateinamerikaforschung befaßt haben. Deutlich sind dabei zwei Schwerpunkte hervorgetreten: Die Phase der Entdeckungen und das 19. Jahrhundert. Besonders bei den Schülern Richard Konezkes hat sich das Interessenfeld darüber hinaus geweitet. Das 18. Jahrhundert wurde ebenso einbezogen wie die Problematik des 20. bis zur Diskussion über das Dependenciaproblem⁹⁹. Eine Vertiefung in die einzelnen Sachgebiete müßte noch eine große Zahl von Arbeiten anderer Forscher erwähnen. Der enge Rahmen dieses Beitrags verbietet dies; außerdem sind die Nachbargebiete, auf denen Arbeiten von historischem Belang veröffentlicht wurden, eigener Darstellung vorbehalten. Wir haben deshalb bewußt auf eine Berücksichtigung der Veröffentlichungen der Geographen, Altamerikanisten, Kunsthistoriker, Philologen, Literarhistoriker, Soziologen und Politikwissenschaftler verzichtet. Auf einige Schwerpunkte der Forschung sei jedoch kurz verwiesen. Sie beziehen sich einmal auf die Auswanderung und die deutschen Niederlassungen in Lateinamerika. Zu den bereits erwähnten Arbeiten soll als Beispiel aus den 30er Jahren das Buch von Wilhelm Pferdekamp über die *Deutschen im frühen Mexiko*¹⁰⁰ und das nur bis zum Buchstaben M gediehene *Handwörterbuch des Grenz-*

und *Auslandsdeutschtums*¹⁰¹, aus der Nachkriegszeit die Dissertation von Dietrich von Delhaes-Günther über Südbrasilien aus der Marburger Schule von Ingomar Bog¹⁰² angeführt werden, ferner das von Hartmut Fröschle herausgegebene Sammelwerk über die Deutschen in Lateinamerika¹⁰³. Der frühe deutsche Buchdruck¹⁰⁴ hat ebenso seine Interessenten gefunden wie die Rolle deutscher Bergleute¹⁰⁵ und Kaufleute¹⁰⁶. Im Rahmen seiner Arbeiten zur Entdeckungsgeschichte hat Richard Hennig das Kolumbusproblem behandelt¹⁰⁷. Christian Degn schrieb in seinem Schimmelmann-Buch über den Sklavenhandel und seine Abschaffung¹⁰⁸. Ernst Gerhard Jakob verfaßte eine Geschichte Brasiliens¹⁰⁹, Hubert Krier lieferte einen Abriß der Geschichte Paraguays¹¹⁰; im Brasilienbuch von Hermann M. Görgen¹¹¹ sind die historischen Aspekte ebenso berücksichtigt wie in der von Gerhard Sandner und Hanns-Albert Steger herausgegebenen *Fischer-Länderkunde „Lateinamerika“*¹¹² und in dem unter der Leitung von Hans Gresmann herausgegebenen *Lateinamerika-Ploetz*¹¹³.

Das Thema lautet „Deutsche historische Lateinamerikaforschung der letzten fünfzig Jahre“. Nach dem schicksalhaften Jahr 1945 verlief diese zweigleisig. Wir mußten uns auf den bundesdeutschen Anteil beschränken; den Anteil der Forschung in der DDR können wir nur andeuten mit dem Hinweis auf die Gruppe um Manfred Kossok in Leipzig¹¹⁴. Auch die auslandsdeutschen Beiträge zur Lateinamerikageschichte können nur in einer Anmerkung erwähnt werden¹¹⁵.

Zusammengesehen spiegeln diese 50 Jahre Lateinamerikaforschung das unruhige Auf und Ab einer turbulenten, immer wieder von Schicksalsschlägen erschütterten Epoche wider. Zwei Weltkriege überschatteten sie, und die Drohung eines dritten verdüstert erneut den Horizont. Was Quelle aufbaute, war angesichts der ungünstigen Zeitumstände zu breit angelegt, um größere Vorhaben auf dem Gebiet der historischen Forschung reifen zu lassen. Friedericis monumentales Werk ist belastet mit einem gewissen Rehabilitierungskomplex, den die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges mit verursachten, und weitere Forschungen von seiner Seite wurden ebenfalls durch wirtschaftliche Schwierigkeiten erschwert. Das nationalsozialistische Regime begünstigte Arbeiten, die dem Auslandsdeutschtum und der Seegeltung gewidmet waren. Wätjen, Zechlin und Schramm fanden hier einen gewissen Spielraum, um ihre Arbeiten einzufügen. Wenn man vor dieser Vergangenheit, die an keinem Platz in Deutschland eine systematische Erforschung der Lateinamerikageschichte ermöglichte, das Werk Richard Konetzkes

überschaut, dann erscheint die Konsequenz, mit der es aufgebaut wurde, fast wie ein Wunder. Es war insofern kein Wunder, als der Glaube an eine große Aufgabe dahintersteckte und der Fleiß half, sie zu meistern. Konetzke hatte nach schwierigen Jahren des Anfangs das Glück, seine Forschungsansätze in den „halkyonischen“ fünfziger und sechziger Jahren ausreifen zu sehen, als der wirtschaftliche Aufstieg der Bundesrepublik auch der historischen Lateinamerikaforschung ihren Platz einräumte, ja über die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit dem von Wolfgang Treue geleiteten Puebla-Projekt die nachwachsende Generation noch besonders ermutigte. Inzwischen hat die Universitätsgründungswelle, haben eine Reihe außeruniversitärer Institutionen historischer Lateinamerikaforschung vielfältige neue Impulse verliehen. Die folgenden Darlegungen von Jürgen Schneider werden sich eingehend damit befassen.

V

Das 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch bedeutende wissenschaftliche Ansätze einzelner großer Gelehrter, die den Weg zu einer Institutionalisierung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Lateinamerika im 20. Jahrhundert ebneten.

Anknüpfend an die traditionellen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Lateinamerika und den Hansestädten – ein Kapitel Geschichte, mit dem sich heute insbesondere die Wirtschaftsgeschichte befaßt – wurde 1916 ein Studienzentrum zur Erforschung Lateinamerikas in Hamburg eingerichtet. Im Lauf der Zeit entstanden daraus mehrere Institutionen, die Hamburg zu einem der Zentren der deutschen Lateinamerikaforschung werden ließen: 1917 das Ibero-Amerikanische Forschungsinstitut, das sich vor allem mit der Sprache, Literatur und Landeskunde des spanisch-portugiesischen Kulturkreises befaßt und seit 1946 in die Universität Hamburg integriert wurde, der Ibero-Amerika-Verein als Sammelpunkt für die Außenhandels- und sonstigen Wirtschaftskontakte, der zusammen mit der Ibero-Amerika-Stiftung die kulturelle und wirtschaftliche Begegnung mit Lateinamerika fördert, und schließlich 1962 das Institut für Ibero-Amerika-Kunde, das sich vor allem der gegenwartsbezogenen Lateinamerikaforschung widmet. Wie verschiedene andere Wissenschaftszweige, die an der Lateinamerikaforschung teilhaben, ist die historische Lateinamerikafor-

schung wie auch die Altamerikaforschung institutionell in der Universität verankert¹¹⁶.

Ein zweites Zentrum der Lateinamerikaforschung entwickelte sich in Berlin. Als Zentralstelle für die kulturelle und wissenschaftliche Betätigung mit Lateinamerika sowie als Vermittlungsstelle für die Beratung der nach Lateinamerika auswandernden Deutschen wurde 1930 das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin gegründet (vgl. dazu das Vorwort von W. Stegmann).

Eine entscheidende Zäsur für die deutsche Lateinamerikaforschung stellte das Jahr 1945 dar. Die alten Arbeitsstrukturen waren durch den Krieg zerschlagen worden. Durch die Teilung Deutschlands verlor Berlin seine Mittelpunktstellung. Die politisch und wirtschaftlich schwierige Situation der Nachkriegszeit sowie die divergierenden Tendenzen machten es unmöglich, an die vor der Zeit des Nationalsozialismus bestehende Tradition der deutschen Lateinamerikaforschung anzuschließen. Die bestehenden Institutionen konnten ihre Arbeit nur bedingt aufnehmen. Durch das politische Erbe des Nationalsozialismus waren die Beziehungen zu den lateinamerikanischen Staaten unterbrochen. Es fehlte an wissenschaftlichem Nachwuchs¹¹⁷.

In den fünfziger Jahren konzentrierten sich die Bemühungen der Lateinamerika-Wissenschaftler darauf, die bestehenden Institute zu reorganisieren und darüber hinaus neue aufzubauen. Im Bereich der historischen Forschung war der Einfluß Richard Konetzkes, der 1956 im Rahmen des Historischen Seminars der Universität zu Köln eine eigene Iberische und Lateinamerikanische Abteilung gründete, von großer Bedeutung. Im Bereich der Forschung wechseln die Forschungsschwerpunkte vor allem mit der Interessenlage der Mitarbeiter. Thematisch werden insbesondere die koloniale Wirtschafts- und Sozialgeschichte (H. Pietschmann, F. Becker), die politische und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (G. Kahle) sowie die Stadt- und Bevölkerungsgeschichte behandelt (J. Langenberg). Regional liegt ein gewisser Schwerpunkt auf Mexiko, den La-Plata-Staaten und Zentralamerika.

Die Lateinamerikaforschung wird am Historischen Seminar der Universität Hamburg als ein Schwerpunkt neben anderen im Rahmen der sogenannten Überseeabteilung durchgeführt.

Den über Jahrhunderte bestehenden wirtschaftlichen und politischen

Verbindungen der Hansestadt Hamburg zur Übersee entsprechend bestand schon lange ein Interesse, die Entwicklung der überseeischen Staaten sowie das Verhältnis zwischen Europa insbesondere Deutschland und Übersee in der historischen Bedingtheit zu verstehen. So wurde 1926 ein außerordentlicher Lehrstuhl für Kolonial- und Überseegegeschichte an der Universität Hamburg eingerichtet, der 1933 dann in einen ordentlichen Lehrstuhl umgewandelt wurde. 1948 wurde dieser Lehrstuhl dann in einen Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte umbenannt. Trotzdem lag das Schwergewicht dieses Lehrstuhls nach wie vor auf der Erforschung und Lehre der Überseegegeschichte. Nachdem durch verschiedene Lehrkräfte die Geschichte Lateinamerikas im Rahmen der Überseegegeschichte schon immer behandelt wurde, führte schließlich das vermehrte Interesse an Problemen der Dritten Welt zur Schaffung einer Professur für die Geschichte Lateinamerikas, zu der Frau Prof. Dr. Inge Buisson (geb. Wolff) berufen wurde. Forschungsschwerpunkte liegen regional im Nordandinen Raum sowie in Bolivien. Insbesondere Themen zur Verwaltungsgeschichte, zum Prozeß der Nationenbildung und zu Entwicklungsfragen von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart stehen im Mittelpunkt des Interesses.

In Berlin beschäftigte man sich an der Freien Universität seit 1964 mit Lateinamerika. Zur Förderung und Koordinierung der in den einzelnen Fachbereichen betriebenen Lateinamerikastudien wurde durch Kuratoriumsbeschluß der Freien Universität Berlin 1970 das Lateinamerika-Institut (LAI) als ein interdisziplinär arbeitendes Forschungs- und Lehrinstitut gegründet. Folgende Disziplinen sind im Institut z. Zt. vertreten: Altamerikanistik, Lateinamerikanistik, Geschichte, politische Wissenschaften, Soziologie, insbesondere Entwicklungssoziologie und die Wirtschaftswissenschaften. Der Fachbereich Geschichte wurde von Enrique Otte (Lateinamerikanische Geschichte, insbesondere Wirtschafts- und Sozialgeschichte), Robert Conrad (Geschichte Lateinamerikas unter besonderer Berücksichtigung der Sklaverei in Brasilien) und Volker Wunderlich (Geschichte Lateinamerikas, insbes. Arbeiterbewegungen im 19./20. Jahrhundert, venezolanische Zeitgeschichte und Beziehungen Deutschland-Lateinamerika) vertreten.

Durch die Übernahme der Lateinamerikaabteilung der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster durch die Universität Biele-

feld wurde die Einrichtung einer Lateinamerikasektion erforderlich. So wurde 1970 ein interdisziplinärer auf Lateinamerika bezogener Universitätsschwerpunkt (USP) an der Universität Bielefeld gebildet. Zielsetzung des USP ist eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Lateinamerikaforschung. Das Forschungsprogramm des USP Lateinamerikaforschung ist auf die Untersuchung der strukturellen Gegebenheiten, der historischen Entwicklung und der gegenwärtigen Erscheinungsformen Lateinamerikas im Hinblick auf Aspekte der Unterentwicklung ausgerichtet, um so Ansätze zu deren Klärung und Überwindung zu geben. Die Forschungsarbeit wurde in Projektbereichen sowie in Einzelprojekten durchgeführt, die in einem thematischen und theoretischen Zusammenhang zueinander oder zur Gesamthematik stehen. Neben verschiedenen Einzelprojekten liefen zwei interdisziplinäre Projektbereiche, und zwar über „Barrieren der sozialen Entwicklung in Lateinamerika“ und „Subsistenzproduktion in Lateinamerika“.

Im süddeutschen Raum schuf das Bayerische Hochschulgesetz die Voraussetzung zur Gründung der Sektion Lateinamerika des Zentralinstituts 06 an der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1975, um die auf Lateinamerika bezogenen konvergierenden Fragestellungen auch organisatorisch zusammenzufassen. Der wirtschaftshistorische Beitrag wird vor allem von H. Kellenbenz, J. Schneider und R. Walter wahrgenommen. Sie bereiten auch die Edition der preußischen Konsularberichte aus Lateinamerika (1. Hälfte 19. Jh.) sowie die Edition der Korrespondenz der Remscheider Firma J. B. Hasenclever und Söhne, Remscheid, mit Rio de Janeiro (1830–1864) vor¹¹⁸.

Von den Amerikanisten Paul Kirchhoff und Franz Termer wurde das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft als ein deutsch-mexikanisches interdisziplinäres, regionalbezogenes Forschungsunternehmen initiiert und seit 1962 durchgeführt¹¹⁹. Infolge der günstigen archäologischen und historischen Quellenlage wurde das Hochbecken von Puebla-Tlaxcala östlich der Vulkane Ixtaccíhuatl und Popocatepetl als Untersuchungsgebiet gewählt.

Unter der Thematik „Mensch und Umwelt im Wandel der Zeit“ sollte versucht werden, „die Menschheitsgeschichte im Wechselspiel mit dem Umweltgeschehen von den Anfängen bis zur Gegenwart“¹²⁰ zu erforschen. Neben der Darstellung der historischen Entwicklung vom Präkeramikum, über Klassikum, Kolonialepoche bis zur Gegenwart sollen räumliche Zustandsbilder der einzelnen Epochen ermittelt werden.

Aufgrund dieser Aufgabenstellung sind die tragenden Wissenschaften des Projektes die Archäologie, die Ethnologie, die verschiedenen Arbeitsrichtungen der Geschichte, insbesondere Ethnohistorie, Wirtschafts-, Sozial-, Religions- und Kunstgeschichte sowie die Geographie mit ihren verschiedenen anthropogeographischen Forschungsrichtungen, besonders die Sozial- und Wirtschaftsgeographie. Um die Transformation der Natur in eine Kulturlandschaft darstellen zu können und verschiedene kulturwissenschaftliche Sachverhalte erklären zu können, waren umfangreiche naturwissenschaftliche Grundlagenforschungen erforderlich.

Während der Laufzeit des Projektes ergaben sich verschiedene Arbeitsschwerpunkte. Im Bereich der archäologischen Forschungen wurde versucht, mit Hilfe von Methoden der klassischen Archäologie und der „Wüstungsforschung“ die Spuren früherer Besiedlung systematisch zu erfassen, um damit für die einzelnen Epochen ein räumliches Bild der Siedlungsdichte, des Besiedlungsganges und der Bevölkerungsbewegungen sowie über die Siedlungs- und Lebensweise zu erhalten. Um den Strukturwandel der einzelnen Epochen zu erfassen, richtete sich ein zweiter Arbeitsschwerpunkt auf archäologische und ethnohistorische Studien zum Postklassikum und zur frühen Kolonialzeit sowie auf Studien zur Bevölkerungs- und Gesellschaftsentwicklung im Gesamt- raum von Puebla-Tlaxcala während der Kolonialzeit. Die gegenwarts- bezogenen Forschungen konzentrierten sich auf Studien zur städtischen und ländlichen Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur. Einen großen Raum nahm auch die erdwissenschaftliche Grundlagenforschung im Rahmen des Gesamtprojektes ein, die sich zunächst auf die Kartierung der geologischen Verhältnisse, der Böden, des Klimas und der Vegetation erstreckte¹²¹.

Franz Tichy stellte im Auftrag des Mexiko-Arbeitskreises „Berichte über begonnene und geplante Arbeiten“ zusammen¹²². Die Forschungsergebnisse wurden von Wilhelm Lauer, dem Vorsitzenden des Mexiko-Arbeitskreises, herausgegeben¹²³. Das Projekt wurde Ende 1978 mit dem 2. Symposium in Mexiko-Stadt abgeschlossen¹²⁴.

In der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF) haben sich Forschungsinstitute innerhalb und außerhalb des Hochschulbereichs und Wissenschaftler zusammengeschlossen, die sich in Forschung und Lehre schwerpunktmäßig mit Lateinamerika befassen. Die ADLAF wurde 1964 von 11 deutschen Forschungsinstituten gegründet. Aufgabe und Ziel der ADLAF ist es, durch Koordina-

tion und Information die Zusammenarbeit zwischen Instituten und Wissenschaftlern zu unterstützen sowie die Forschungs- und Publikationstätigkeit zu fördern.

Im Bereich der Forschung wurden von der ADLAF drei große interdisziplinäre Forschungsprojekte mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk durchgeführt. Das Projekt „Entwicklungsprobleme im außertropischen Lateinamerika in historischer, geographischer und regionalpolitischer Sicht – Modellstudie Chile“ wurde institutionell im Raum Köln-Bonn konzentriert unter Beteiligung von Mitarbeitern des Geographischen Instituts der Universität Bonn, der Iberischen und Lateinamerikanischen Abteilung des Historischen Seminars der Universität Köln und der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn-Bad Godesberg. Das Geographische Institut und das Institut für Iberoamerika-Kunde bearbeiteten den Themenkomplex „Urbanisierung, Industrialisierung und Regionalentwicklung außerhalb der großen Ballungsgebiete“ und die Mitarbeiter des Arnold-Bergsträsser-Instituts das Projekt „Die Verwaltung als Träger der Entscheidungsprozesse in Ländern des Karibischen Raumes“.

Im Bereich der Dokumentation und des Bibliothekswesens wurde als Gemeinschaftsprojekt der ADLAF die Dokumentations-Leitstelle sowie der Zentralkatalog für das lateinamerikanische Schrifttum im norddeutschen Raum im Institut für Iberoamerika-Kunde errichtet.

Dem Lateinamerikahistoriker stehen insbesondere vier Bibliotheken zur Verfügung, und zwar die Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts Preußischer Kulturbesitz in Berlin, die Linga-Bibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg, die Bibliothek der Iberischen und Lateinamerikanischen Abteilung des Historischen Seminars der Universität zu Köln sowie die Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart.

In dem von Renate Ferno und Wolfgang Grenz zusammengestellten Handbuch der deutschen Lateinamerika-Forschung (Hamburg, Bonn 1980) sind über 400 Wissenschaftler und Experten verzeichnet, die sich in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) mit Lateinamerika-Forschung befassen. Davon können etwa 15 als Historiker angesehen werden, die sich seit längerer Zeit und nachhaltig mit der Geschichte Lateinamerikas befassen. Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtige deutsche historische Lateinamerikaforschung.

ANMERKUNGEN

- * Fräulein Gabi Markmann, Nürnberg, stellte Verfassern dankenswerterweise Unterlagen ihrer Diplomarbeit zum hier behandelten Thema zur Verfügung.
- 1 Vgl. dazu G. Friederici in *Hansische Geschichtsblätter*, 33, 1929, 213.
 - 2 Konrad Haebler: *Die überseeischen Unternehmungen der Welser und ihrer Gesellschafter*, Leipzig 1903.
 - 3 H. Handelmann: *Geschichte von Brasilien*, Geschichte der amerikanischen Geschichte, 3, Berlin 1859.
Ernst Daenell: *Die Spanier in Nordamerika 1513–1824*, Historische Bibliothek, 22, München/Berlin 1911.
Ernst Baasch: „Beiträge zur Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und Amerika“, in *Festschrift der hamburgischen Amerikafeier*, I, Hamburg 1892.
 - 4 A. Brauer: „Otto Quelle 1879–1959“ in *150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968, Mathematik und Naturwissenschaft*, Bonn 1968, S. 215 f.
 - 5 Vgl. *Hansische Geschichtsblätter*, 33, 1929, S. 213–222.
 - 6 K. H. Panhorst: *Deutschland und Amerika*. München 1928. Ders.: „Das Verhältnis der Ehinger zu den Welsern in den ersten deutschen Unternehmungen in Amerika“, in *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 20, 1928, S. 174–182. Ders.: „Der erste deutsche Kolonisator in Amerika“, ebenda, S. 408–452. Ders.: „Das Kolonisationsunternehmen der Fugger in Amerika“, *Iberoamerikanisches Archiv*, 2, 1927/28, S. 131–149. Ders.: „Über den deutschen Anteil an der Entdeckung und Eroberung des Chibeha-Reiches durch Gonzalo Jiménez de Quesada“, ebenda, 7, 1933/34, S. 188–194. vgl. auch ders.: „Nikolaus Federmann und die Entdeckung Neu-Granadas“, *Iberica*, Hamburg, 7, 1927, S. 106–130.
 - 7 Hans Plischke: *Fernão de Magalhães*, 1922, ⁴1964. Ders.: *Christoph Kolumbus*, 1923, ³1930. Ders.: „Das Zeitalter der Entdeckungen“ in *Propyläen-Weltgeschichte*, IV, Berlin 1932, 509 ff. Ders.: *Entdeckungsgeschichte vom Altertum bis zur Neuzeit*, 1933. Ders.: *Die Völker Europas und das Zeitalter der Entdeckungen*, 1939, ³1943.
Jakob Strieder: „Geldwirtschaft und Frühkapitalismus“ in *Propyläen-Weltgeschichte*, IV, Berlin 1932, S. 3 ff., bes. S. 22.
 - 8 Georg Friederici: *Indianer und Anglo-Amerikaner. Ein geschichtlicher Überblick*, Braunschweig 1900. Ders.: *Skalpieren und ähnliche Kriegsbräuche in Amerika*, Braunschweig 1906.
 - 9 Hermann Oncken: „Zum Geleit“, in: G. Friederici: *Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer*, III, Stuttgart 1936, S. VII f.
 - 10 Friederici, a.a.O., II, S. VIII ff.
 - 11 Ebenda, S. IX.
 - 12 Friederici, a.a.O., II, S. IX.
 - 13 Friederici, a.a.O., II, S. 256 f.
 - 14 Juan B. Terán: *El nacimiento de la América Española*, Tucumán 1927; Friederici, a.a.O., II, S. 168.
 - 15 Ebenda, S. 175.
 - 16 Ebenda, III, S. 446 f.

- 17 Vgl. ebenda, II, S. 263, Anm. 1, und S. 295, Anm. 1.
- 18 Daß sich hinter Ambrosius Ehinger Ambrosius Talfinger oder Dalfinger verbirgt, sollte erst später geklärt werden; vgl. Hermann Kellenbenz, Art. „Ehinger“, in *Neue Deutsche Biographie* 4, 1959, S. 344; Enrique Otte: „Die Welser in Santo Domingo“, in *Festschrift Johannes Vincke*, Madrid 1962/63, S. 507 ff.
- 19 Friederici, II, S. 282.
- 20 Ebenda, S. 284.
- 21 Ebenda, S. 287 ff.
- 22 Ebenda, S. 265.
- 23 *Göttinger Gelehrte Anzeigen*, 1925, Nr. 11–12, S. 352–358.
- 24 Friederici, a.a.O., II, S. 289.
- 25 Ebenda, S. 292 f.
- 26 Ebenda, S. 294 f.
- 27 Ebenda, S. 307.
- 28 Ebenda, S. 310 ff.
- 29 Vgl. dazu G. Friederici: *Berittene Infanterie in China und andere Feldzugs-Erinnerungen*, Berlin 1904.
- 30 Friederici, a.a.O., S. 317.
- 31 Selbst bei dem so fleißigen Juan Friede in seinem Buch *Los Welser en la conquista de Venezuela*, Caracas-Madrid 1961.
- 32 Vgl. den Nachruf von F. Prüser in *Hansische Geschichtsblätter* 69, 1950, S. 93–97.
- 33 J. Nanninga Uitterdijk: *Een Kamper handelshuis te Lissabon 1572–1594*, Zwolle 1908.
- 34 J. H. Kernkamp: *De Handel op den Vijand 1572–1609*, 2 Bde., Utrecht o. J. und 1934.
- 35 Hermann Wätjen: *Die Niederländer im Mittelmeergebiet zur Zeit ihrer höchsten Machtstellung*, Abhandl. zur Verkehrs- u. Seegeschichte, II, Berlin 1909.
- 36 Ders.: *Das holländische Kolonialreich in Brasilien*, Gotha 1921.
- 37 Ders.: *O Dominio holandês no Brasil*. Übersetzt von P. C. Uchoa Cavalcanti, São Paulo 1938 (Brasiliana Bd. 123).
- 38 Ders.: „Die deutsche Auswanderung nach Brasilien in den Jahren 1820–1870“, in *Handbuch der Politik*, 19, Jena 1923, S. 595–605.
- 39 Ders.: „Die Gelbfieberepidemien in Brasilien um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach hamburgischen, bremischen und lübeckischen Quellen“, in *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 1, 1925, S. 131–144.
- 40 Ders.: *Der deutsche Anteil am Wirtschaftsaufbau der Westküste Amerikas*, Leipzig 1942.
- 41 Ders.: „Die nord-, süd- und mittelamerikanische Welt im 19. Jahrhundert“, in: W. Andreas (Hg.): *Die Neue Propyläen-Weltgeschichte*, 5. Bd., Berlin 1943, S. 515–578.
- 42 Vgl. *Hansische Geschichtsblätter* 89, 1971, S. 1–4 (Nachruf von A. v. Brandt).
- 43 In *Deutsches Biographisches Jahrbuch*, 10, 1931, S. 246–250.
- 44 Percy Ernst Schramm: *Hamburg, Deutschland und die Welt, Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte*, München 1943, 782 S.
- 45 Ebenda, S. 94 ff.
- 46 Ders.: *Kaufleute zu Haus und über See. Hamburgische Zeugnisse des 17., 18. und 19. Jahrhunderts*, Hamburg 1949, S. 298 ff.

- 47 Ebenda, S. 439ff.
- 48 Ders.: *Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben*, Braunschweig 1950.
- 49 Ebenda, S. 483ff.
- 50 Ders.: *Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher „Kulturgeschichte“ im Licht der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648–1948)*, 1. Bd., Göttingen 1963, S. 436ff.
- 51 Ders., 2. Bd., Göttingen 1964, S. 120ff., 182ff. und 197ff.
- 52 Ders.: *Gewinn und Verlust. Die Geschichte der Hamburger Senatorenfamilien Jenquel und Luis (16. bis 19. Jh.)*. Zwei Beispiele für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel in Norddeutschland, Hamburg o. J.
- 53 Vgl. ders.: „Überseekaufleute im 19. Jahrhundert“, in *Tradition*, 7, 1962, S. 93–107; ders.: „Deutschland, Nord- und Südamerika im 19. Jh.“, in *Hansische Geschichtsblätter*, 81, 1963, S. 109–123. Ders.: „Die deutsche Siedlungskolonie Dona Francisca (Brasilien, St. Catharina) im Rahmen gleichzeitiger Projekte und Verhandlungen“, in *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JBLA)*, 1, Köln 1964, S. 283–325. Ders.: „Südamerika nach der Befreiung. Geschildert von einem deutschen Kaufmann (1822–1824 und 1825–1829)“, in *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JBLA)*, 5, 1968, S. 202–235.
- 54 Egmont Zechlin: „Das Problem der vorkolonialen Entdeckung Amerikas und die Kolumbusforschung“, in *Historische Zeitschrift*, 152, 1935. Ders.: „Zur Frage einer deutsch-dänisch-portugiesischen Vorentdeckung Amerikas“, in *Forschungen und Fortschritte*, 1, 1935. Ders.: „Die angeblich deutsche Entdeckung Amerikas“, in *Vergangenheit und Gegenwart*, 25, 1935. Ders.: „Entdeckung Amerikas als Forschungsproblem“, in *Geistige Arbeit* (NF der *Minerva-Zeitschrift*), 1935.
- 55 Ders.: „Die großen Entdeckungen und ihre Vorgeschichte“, in: Willy Andreas (Hg.): *Die neue Propyläen-Weltgeschichte*, 3, Berlin 1941, S. 73–166.
- 56 E. Zechlin (Hg.): *Völker und Meere*, Leipzig 1944, S. 188–202.
- 57 Ders.: *Maritime Weltgeschichte, Altertum und Mittelalter*, Hamburg 1947, S. 335ff. und 361ff.
- 58 Ders.: *Völker und Meere*, S. 11.
- 59 Richard Konezke: *Die Politik des Grafen Aranda. Ein Beitrag zur Geschichte des spanisch-englischen Weltgegensatzes im 18. Jahrhundert*, Historische Studien, H. 182, Berlin 1929.
- 60 Bei der umfangreichen Bibliographie Konezkes können hier nicht alle Titel aufgeführt werden; verwiesen sei auf die Zusammenstellungen bei Hans Juretschke: „Richard Konezke, Historiador y testigo del Mundo Hispánico en la Alemania moderna“, in *Hispania*, 98, 1965, S. 165, 180 und *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*, 4, 1967, S. XXXVII–XXXI.
- 61 Ders.: *El Imperio español, orígenes y fundamentos*, Madrid 1946.
- 62 Ders.: „Probleme und Forschungsstand der Sozialgeschichte Hispano-Amerikas während der Kolonialzeit“, in *X. Congresso Internazionale di Scienze Storiche*, VII, Florenz 1955, S. 35–38.
- 63 Ders.: „Jakob Burckhardt, La crisis social de nuestro tiempo“, in *Revista Internacional de Sociología*, 28, Madrid 1949, S. 14.

- 64 Ders.: *Colección de documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica*, I, V.
- 65 Ders.: *Entdecker und Eroberer Amerikas. Von Christoph Kolumbus bis Hernán Cortés*, Frankfurt/M. 1963, S. 10.
- 66 Ders.: *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft*, Frankfurt/M. 1965, S. 7.
- 67 Ebenda, S. 7.
- 68 Ebenda, S. 9f.
- 69 Richard Konetzke: *America centrale e meridionale I, colonizzazione ispano-portoghese*, Storia Universale Feltrinelli, 22, Mailand 1968, 385 S.
- 70 Ders.: *América Latina II. La época colonial*, Historia Universal, Siglo veintiuno 22, Madrid 1971, 397 S.
- 71 Vgl. die Zusammenstellung von Günter Kahle, in: JBLA 9, 1972, S. IXf.
- 72 Richard Konetzke: „Alexander von Humboldt als Geschichtsschreiber Amerikas“, in *Historische Zeitschrift*, 188, 1959, S. 565.
- 73 Hermann Kellenbenz: „Richard Konetzke zum 70. Geburtstag“, in: JBLA 4, 1967, S. XXIVf.
- 74 Günter Kahle: *Grundlagen und Anfänge des paraguayischen Nationalbewußtseins*, phil. Diss., Köln 1962. Ders.: *Militär und Staatsbildung in den Anfängen der Unabhängigkeit Mexikos*, Lateinamerikanische Forschungen, 1, Köln-Wien 1969. Weitere Veröffentlichungen in JBLA.
- 75 Hans Pohl: *Die Beziehungen Hamburgs zu Spanien und dem spanischen Amerika in der Zeit von 1740 bis 1806*, Beihefte der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG), 45, Wiesbaden 1963. Ders.: *Studien zur Wirtschaftsgeschichte Lateinamerikas*, Wissenschaftliche Paperbacks, 10, Wiesbaden 1976. Ders.: *Die Portugiesen in Antwerpen (1567–1648), zur Geschichte einer Minderheit*, Beihefte der VSWG, 63, Wiesbaden 1977.
- 76 Günter Vollmer: *Bevölkerungspolitik und Bevölkerungsstruktur im Vizekönigreich Peru zu Ende der Kolonialzeit 1741–1821*, COSAL, 2, 1967.
- 77 Horst Pietschmann: *Die Einführung des Intendantensystems in Neuspanien im Rahmen der allgemeinen Verwaltungsreform der Spanischen Monarchie im 18. Jahrhundert*, Lateinamerikanische Forschungen, 5, Köln-Wien 1972.
- 78 Georg Thomas: *Die portugiesische Indianerpolitik Brasiliens 1580–1640*, Bibliotheca Ibero-Americana, Veröffentlichungen des Ibero-Amerikanischen Instituts zu Berlin, Bd. 10, Berlin 1968.
- 79 Gerhard Brunn: *Deutschland und Brasilien (1889–1914)*, Lateinamerikanische Forschungen, 4, Köln-Wien 1971.
- 80 Erschienen als Band 9 des JBLA 1972.
- 81 Als erster Band erschien G. Kahles Arbeit *Militär und Staatsbildung in den Anfängen der Unabhängigkeit Mexikos*, Köln-Wien 1971.
- 82 F. Baumgarten: „Hamburg und die lateinamerikanische Emanzipation (1815–1830)“, in: F. Baumgarten u. a. (Hg.): *Ibero-Amerika und die Hansestädte*, Hamburg 1937, S. 153–194.
- 83 Harri Meier: „Die hansische Spanien- und Portugalfahrt bis zu den spanisch-amerikanischen Unabhängigkeitskriegen“, ebenda, S. 93–151.
- 84 Herbert Schottelius: *Mittelamerika als Schauplatz deutscher Kolonisationsversuche 1800–1865*, Übersee-Geschichte, 10, Hamburg 1939.
- 85 Fritz Sudhaus: *Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert*, Übersee-Geschichte, 11, Hamburg 1940.

- 86 Inge Wolff: *Regierung und Verwaltung der kolonialspanischen Städte in Hochperu 1538–1650*, Lateinamerikanische Forschungen, 2, Köln-Wien 1970.
- 87 Ernst Hieke (Hg.): *E. W. Berckemeyer, Tagebuch der Reise von Hamburg nach Valparaiso*, Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle, Hamburg 1955.
- 88 Friedrich Prüser: *Vom Bremer Überseekaufmann*, Abhandlungen und Vorträge, hg. v. der Bremer wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 14, Heft 1, Bremen 1940. Vgl. auch Jürgen Prüser: *Die Handelsverträge der Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg mit überseeischen Staaten im 19. Jh.*, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen 30, Bremen 1962.
- 89 Karl H. Schwebel: „Carl Theodor Merkel und Heinrich Carl Franzius – zwei Bremer Lateinamerika-Kaufleute im Spiegel ihrer Autobiographien“, in *Bremisches Jahrbuch*, 54, 1976, S. 117–205.
- 90 *Führer durch die Quellen zur Geschichte der Nationen*, Reihe A: *Lateinamerika*, II/1: *Quellen in der Bundesrepublik Deutschland*, bearbeitet von Renate Hauschild-Thiesen und Elfriede Bachmann, in: Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, hg. v. Karl H. Schwebel, Bd. 38, Bremen 1972. Vgl. dazu H. Kellenbenz: „Neue Archivführer für Lateinamerikaforscher“, in: *JBLA* 11, 1974, S. 352–382.
- 91 Vgl. Bd. 1, Max Uhle: *Wesen und Ordnung der altperuanischen Kulturen*, aus dem Nachlaß hrsg. von Gerdt Kutscher, Berlin 1959; Bd. 2, Hans Horkheimer: *Nahrung und Nahrungsgewinnung im vorspanischen Peru*, ebenda 1960; Bd. 4, Peter A. Schmitt: *Paraguay und Europa. Die diplomatischen Beziehungen unter Carlos Antonio López und Francisco Solano López 1841–1870*, ebenda 1963.
- 92 Zu den einzelnen Titeln vgl. H. Kellenbenz: „Literaturbericht Lateinamerika“, in *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 1966, S. 252ff.; 1968, S. 568f.; 1972, S. 702ff.; ferner *Letters and People of the Spanish Indies. Sixteenth Century*, translated and edited by James Lockhart and Enrique Otte, Cambridge Latin American Studies, 22, Cambridge 1976; Enrique Otte: „Sevilla, plaza bancaria europea en el siglo XVI“, in: Alfonso Otazu (ed.): *Dinero y crédito (siglos XVI al XIX)*, Madrid 1978, S. 89–112.
- 93 Vgl. Hermann Kellenbenz: *Las perlas del Caribe: Nueva Cádiz de Cubagua*, Caracas 1977.
- 93 Vgl. Hermann Kellenbenz: „Neue und Alte Welt. Rückwirkungen der Entdeckung und Eroberung Amerikas auf Europa im 16. Jahrhundert“, in *Lateinamerikastudien*, 1, München 1975, S. 1–66. Ders.: „The Role of the Great Upper German Families in Financing the Discoveries“, in *Terrae Incognitae*, X, 1978, S. 45–59.
- 94 Ders.: „Mercanti stranieri in Brasile: Origini etnico-religiose e integrazione“, in *Quaderni Storici* 25, Ancona 1974, S. 46–78. Ders.: „Deutsche Unternehmer in Brasilien im 19. und 20. Jh.“, in *Lateinamerika-Studien*, 4, München 1979, S. 55–79.
- 95 Hendrik Dane: *Die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Mexiko und Mittelamerika im 19. Jahrhundert*, Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 1, Köln-Wien 1971.
- 96 Jürgen Brockstedt: *Die Schiffahrts- und Handelsbeziehungen Schleswig-Holsteins nach Lateinamerika 1815–1848*, ebenda, 10, 1975. Ders.: *Statistik der Schiffahrtsbeziehungen Schleswig-Holsteins nach Lateinamerika 1845–1868*, Kiel 1976.
- 97 Jürgen Schneider: *Handel und Unternehmer im französischen Brasilienge-*

- schäft 1815–1848. Versuch einer quantitativen Strukturanalyse, ebenda, 9, Köln-Wien 1975.
- 98 Jürgen Schneider: *Frankreich und die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas. Zum französischen Handel mit den entstehenden Nationalstaaten (1815–1850)*, 2 Bde., Stuttgart 1981.
- 99 Vgl. Johann Hellwege: „Unterentwicklung, Dependencia- und Modernisierungstheorie“, in: Josef Thesing, Konrad Adenauer-Institut für Internationale Solidarität, Politik und Entwicklung in Lateinamerika: *Beiträge zu den zentralen Problemen des Kontinents*, Mainz 1976, S. 55–87.
- 100 Wilhelm Pferdekamp: *Deutsche im frühen Mexiko*, Schriften des Auslandsinstituts Stuttgart, Neue Reihe, 6, Stuttgart-Berlin 1938. Weitere Literatur der 20er und 30er Jahre vgl. P. E. Schramm, *Deutschland und Übersee*, S. 483 ff.
- 101 C. Petersen u. a.: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, 3 Bde., Wiesbaden 1933–1938.
- 102 Dietrich von Delhaes-Guenther: *Industrialisierung in Südbrasilien. Die deutsche Einwanderung in Rio Grande do Sul und die Anfänge der Industrialisierung in Rio Grande do Sul*, Neue Wirtschaftsgeschichte, 9, Köln-Wien 1973.
- 103 Hartmut Fröschle (Hg.): *Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung*, Tübingen 1979. Vgl. auch Götz von Houwald: *Los Alemanes en Nicaragua*, Managua 1975.
- 104 D. Schilling: „Die Einführung der Druckkunst in Mexiko“, in *Gutenberg-Jahrbuch*, 1934; E. Wittich: „Die erste Druckerei in Amerika“, in *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 12, 1938/39, S. 68–87; Enrique Otte: „Jacob und Hans Cromberger und Lazarus Nürnberger, die Begründer des deutschen Amerika-handels“, in *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg*, 52, 1965.
- 105 H. Plischke: „Bergleute aus dem Erzgebirge zu Beginn des 16. Jhs. in Mittelamerika“, in *Zeiten und Völker*, Stuttgart 1922/23, S. 151 ff.; O. Quelle: „Reisen der Gebrüder Heuland (von der Bergakademie in Freiberg i. S.) in Südamerika“, in *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 5, 1931, S. 396–98. Ders.: „Vom deutschen Berg- und Hüttenwesen in Spanisch Amerika vom Anfang des 16. Jhs. bis Anfang des 19. Jhs.“, in *Metall und Erz*, 55, 1938, Heft 4; J. und R. Gickelhorn: „Deutsche Arbeit bei der bergmännischen Erschließung der Vizekönigreiche Peru und La Plata vor Alexander von Humboldt“, in *Mitt. der Geogr. Gesellsch. in Hamburg*, 48, 1944, S. 195–251; C. Liesegang: *Deutsche Berg- und Hüttenleute in Süd- und Mittelamerika*, Hamburg 1950; Th. G. Werner: „Das Kupferhüttenwerk des Hans Tetzl aus Nürnberg auf Kuba (1545–1571) und seine Beziehungen zum europäischen Finanzkapital“, in *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 48, 1961, S. 289–328 und 444–502.
- 106 Hubert Freiherr von Welser: „Bartholomäus V von Welser“, in *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*, 4, 1955, S. 120–169; Götz Freiherr von Pölnitz: *Anton Fugger*, 1. Bd.: 1453–1535, Tübingen 1958, S. 115–228; ders.: *Die Fugger*, Frankfurt/M. 1960, S. 169 f.; Th. G. Werner: „Die Beteiligung der Nürnberger Welser und Augsburger Fugger an der Eroberung des Río de la Plata und der Gründung von Buenos Aires“, in *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs*, I, Nürnberg 1967, S. 494–592.
- 107 Richard Hennig: *Columbus und seine Tat. Eine kritische Studie über die Vorgeschichte der Fahrt von 1492*, Bremen 1941. Ders.: *Terrae incognitae. Eine*

- Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorkolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der hierüber vorliegenden Originalberichte, 4 Bde., 1936–1939, 21944 ff.
- 108 Christian Degn: *Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen*, Neumünster 1974.
- 109 Ernst Gerhard Jacob: *Grundzüge der Geschichte Brasiliens*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Grundzüge, 24, Darmstadt 1974.
- 110 Hubert Krier: *Tapferes Paraguay*, Würzburg 1973.
- 111 Hermann Matthias Görgen: *Brasilien. Landschaft, politische Organisation, Geschichte*, Kultur der Nationen, 27, Nürnberg 1971.
- 112 *Fischer Länderkunde*, hg. v. Willi Walther Puls, Bd. 27: *Lateinamerika*, hg. und verf. v. Gerhard Sandner und Hanns-Albert Steger unter Mitarbeit von J. H. Beckmann u. a., Frankfurt/M. 1973.
- 113 *Lateinamerika-Plöetz. Die ibero-amerikanische Welt. Geschichte, Probleme, Perspektiven*, Freiburg/Würzburg 1978.
- 114 Vgl. bes. Manfred Kossok: *Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815–1830*, Berlin (Ost) 1964. Im Rahmen der Schriftenreihe des Instituts für Allgemeine Geschichte an der Humboldt Universität Berlin erschien 1964 als Bd. 9 das Buch von Friedrich Katz: *Deutschland, Diaz und die mexikanische Revolution. Die deutsche Politik in Mexiko 1870–1920*.
- 115 Hier seien nur das Hans Staden-Institut in São Paulo mit seinem Begründer K. Fouquet, ferner die Namen Emilio Held (für Chile), G. G. Petersen (für Peru), W. Lütge, W. Hoffmann und K. W. Körner (für Argentinien) sowie K. H. Oberacker, Kl. Becker, C. H. Hunsche, A. C. Schmalz (für Brasilien) und K. Ilg erwähnt. Bezüglich der einzelnen Titel vgl. Manfred Illi: *Die deutsche Auswanderung nach Lateinamerika. Eine Literaturübersicht*, Lateinamerika-Studien, 2, München 1977.
- 116 E. Siefer: *Neuere Deutsche Lateinamerikaforschung*, Schriften der ADLAF, Nr. 2, hrsg. von der Dokumentationsstelle der ADLAF, Hamburg 1971.
- 117 Vgl. dazu H.-A. Steger, A. Schrader, J. Gräbener: *Lateinamerikaforschung in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West*, COSAL Arbeitsunterlagen 8/9 zur Lateinamerikaforschung, Dortmund 1966, S. 11 ff.
- 118 Gerhard Clemenz und Rolf Walter: „Ein Editionsprojekt: Die Briefkopierbücher der Firma Johann Bernhard Hasenclever und Söhne, Remscheid-Ehringhausen, mit Rio de Janeiro 1830 bis 1863“, in *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. IV: Übersee und allgemeine Wirtschaftsgeschichte. Festschrift für Hermann Kellenbenz*, hrsg. von Jürgen Schneider u. a., Stuttgart 1978, S. 361 ff.; Rolf Walter: „Die wirtschaftliche Entwicklung Venezuelas und die venezolanisch-deutschen Handelsbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, in: *Venezuela-Kolumbien-Ecuador. Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte*, Referate des 3. interdisziplinären Kolloquiums der Sektion Lateinamerika des Zentralinstituts 06. Im Auftrag hrsg. von H.-A. Steger und J. Schneider, *Lateinamerika-Studien*, Bd. 7, München 1980, S. 51 ff.
- Inzwischen ist (als Dissertation) von W. Penkwitt erschienen: *Preußen und Brasilien. Zum Aufbau des preußischen Konsularwesens im unabhängigen Kaiserreich. 1822–1850*, Wiesbaden 1983; ferner: Rolf Walter: *Venezuela und Deutschland (1815–1870)*, Wiesbaden 1983.
- 119 Vgl. W. Treue: „Das Mexiko-Projekt. Ein Unternehmen deutsch-mexikanischer interdisziplinärer Regionalforschung“, in *Berichte über begonnene und*

- geplante Arbeiten, Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Band 1, Wiesbaden 1968, S. 1–5.
- 120 W. Lauer: „Stand des Mexiko-Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft“, in *Informationsdienst der ADLAF*, hrsg. von der Dokumentationsleitstelle der ADLAF, 7. Jg., H. 1, Hamburg 1972, S. 21.
- 121 Vgl. W. Lauer: *Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bibliographie (1964–1976)*, Wiesbaden 1976, S. Vff.
- 122 F. Tichy (Hg.): *Berichte über begonnene und geplante Arbeiten*, Wiesbaden 1968.
- 123 Bd. 2, B. Spranz: *Die Pyramiden von Totimehuacán, Puebla (Mexiko)*, Wiesbaden 1970; Bd. 3, R. Liehr: *Stadtrat und städtische Oberschicht von Puebla am Ende der Kolonialzeit (1787–1810)*, 1971; Bd. 4, W. Marschall: *Beiträge zur Ethnographie der Sierra-Totonaken* – G. Hertle: *Nahua-Dialekte in Puebla-Tlaxcala*, 1972; Bd. 5, J. Specker: *Die „Bibliotheca-Palafoxiana“ in Puebla* – H. Kropfinger-von Kügelgen: *Europäischer Buchexport von Sevilla nach Neuspanien im Jahre 1586* – E. Castro Morales: *Libros del siglo XVI en la ciudad de Puebla de los Angeles*, 1973; Bd. 6, *Geologische und paläontologische Untersuchungen im Valsequillo bei Puebla (Mexiko)*, 1973; Bd. 7, Klaus Heine: *Studien zur jungquartären Glazialmorphologie mexikanischer Vulkane*, 1975; Bd. 8, Hans Aeppli y Ernst Schönhals: *Los suelos de la cuenca de Puebla-Tlaxcala*, 1975; Bd. 9, Ursula Ewald: *Estudios sobre la hacienda colonial en México*, 1976; Bd. 10, L. Reyes García: *Cuahtinchan del siglo XII al XVI*, 1977; Bd. 11, R. Weyl (Hg.): *Geologie des Hochbeckens von Puebla-Tlaxcala und seiner Umgebung*, 1977; Bd. 12, B. Spranz, D. E. Dumond, P. P. Hilbert: *Die Pyramiden von Cerro Xochitécatl, Tlaxcala (Mexiko)*, 1978; Bd. 13, H. J. Prem: *Milpa y Hacienda*, 1978; Bd. 14, H. J. Nickel: *Soziale Morphologie der mexikanischen Hacienda*, 1978; Bd. 15, K. Jäcklein: *Los Popolocas de Tepexi (Puebla)*, 1978; Bd. 16, G. Beutler: *Adivinanzas españolas de la tradición popular actual de México, principalmente de los regiones de Puebla-Tlaxcala*, 1979; Bd. 17, W. Trautmann: *Las transformaciones en el paisaje cultural de Tlaxcala durante la época colonial*, 1981; Bd. 18, D. Ohngemach und H. Straka: *Beiträge zur Vegetations- und Klimageschichte im Gebiet von Puebla-Tlaxcala. Pollenanalysen im Mexiko-Projekt*, 1983; Bd. 19, G. Beutler: „La historia de Fernando y Alamar.“ *Contribución al estudio de las danzas de Moros y Cristianos en Puebla (México)*, 1984. Vgl. auch *Bibliographie/Bibliografía (1964–1976)*, hrsg. von W. Lauer, 1976. Die Bibliographie enthält die Titel aller Publikationen über die wissenschaftlichen Studien, die im Rahmen des deutsch-mexikanischen interdisziplinären Forschungsprojektes „Puebla-Tlaxcala“ zwischen 1964 und 1976 erschienen sind.
- 124 Vgl. dazu *Comunicaciones*, 15 und 16, Puebla 1978; Einzelforschungen wurden in der im Projekt herausgegebenen Zeitschrift *Comunicaciones* und den zugehörigen *Suplementos Comunicaciones* von deutschen und mexikanischen Wissenschaftlern in spanischer Sprache publiziert.